

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

57^e COURS DE VACANCES

de langue française 1948

30 % de réduction pour les Suisses

1. **Cours général.** 4 séries de 3 semaines du 12 juillet au 2 octobre.
2. **Cours spécial réservé aux maîtres et aux maîtresses de français.** 19 juillet – 14 août.
3. **Cours élémentaire.** 2 séries de 3 semaines, 12 juillet – 21 août, éventuellement prolongé.

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat des Cours de vacances, Université, Genève. 76

110

KIESENER SÜSSMOST

das hochwertige,
vorteilhafte
Familiengetränk,
die beste
Erfrischung
auf Schulreisen

Mosterei-Genossenschaft Kiesen

Telephon (031) 8 24 55

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

PAYERNE Institut Jomini

gegründet 1867. Die langbewährte

Real-, Sekundar- und Handelsschule

Verlangt illustrierten Prospekt

200

Lehrerehepaar sucht

Ferien- wohnung

im Berner Oberland,
für zirka 14 Tage,
zwischen 12. Juli und
14. August 1948, im
Austausch gegen sein
modernes, komfor-
tables Logis in Bern.
Tel. (031) 5 41 01 oder
unter Chiffre B. Sch.
191 an Orell Füssli-
Annoncen AG. Bern

OHNE *I*NSERATE KEINE ERFOLGE!



E. Flury, Wwe. & Söhne AG. Bern

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Weltmarken in engl. und amerik. Pfeifen

94

Darlehens-Kredite

190

in verschiedenen Formen offeriert vertrauens-
würdige Bank, kulant und absolut diskret. An-
fragen mit Rückkuvert richte man an

F. Huber, Verwalter, Schaffhausen 35, Postfach

Alle Bücher

liefert die Versandbuchhand-
lung **Ad. Fluri**, Postfach 83
Bern 22 (Beundenfeld)
Telephon 2 90 83

50



VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Konolfingen. Samstag den 3. Juli. 14.45 Uhr, II. Chor.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 8. Juli. 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

89. Promotion. Samstag den 3. Juli ab 16 Uhr Höck im Sternenbergstübli. Traktanden: Promotionsversammlung. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 7. Juni, 14.15 Uhr, im «Turm» in Langenthal. Vortrag von Prof. Eymann über Phantasie. Anschliessend Aussprache.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Harde Kulm-Augstmatthorn-Niederried* Sonntag den 4. Juli, bei schlechtem Wetter am 11. Juli. Wanderleiter: G. Schläppi, Dürrenast. Administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis Fr. 11.50. Marschdauer 6½ Stunden. Hinfahrt: Bern HB (Perron 2) ab 6.42 Uhr. Interlaken Ost an 8.02 Uhr. Umsteigen. Talstation Harderbahn Extrafahrten nach Bedarf, je 45 Personen pro Fahrt. Rückfahrt: Niederried ab 18.18 Uhr, Interlaken Ost an 18.29 Uhr. Umsteigen. Interlaken Ost (Perron III) ab 18.52 Uhr, Bern HB an 20.06 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

Kolleginnen und Kollegen! Unterstützt das Berner Schulblatt durch Einkäufe bei unsern Inserenten

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

126

Strandbad Biel

Einheitspreis pro Schüler 10 Rp.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea-Room

Hotel Grimsel Hospiz

1960 m über Meer. Das bekannte, bestgeführte Passhotel mit 400jähriger Tradition. 100 Betten in Zimmern mit fliessendem Wasser und elektrischer Heizung. Matratzenlager für zirka 100 Personen. Grosse Restaurationsräume. Terrasse. Spezialpreise für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Prospekte und Auskunft durch die Direktion

106

Buffet Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Güte Küche. Mässige Preise.

88

A. Ziegler-Aeschlimann, Telefon 8 20 16

Lenk, Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Mässige Preise.

Telephon 9 20 09

156

Familie J. Zwahlen-Bächler

NIESEN-FAHRT für gross und klein!

Wir empfehlen Saal, Küche und Keller
GASTHOF SONNE, MÜLENEN
 Familie Schäfer

189

Hotel Oeschinensee

141

eine Fußstunde von Kandersteg oder 20 Minuten von der Sesselbahn, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Pension Fr. 11.—. **David Wandfluh.** Tel. 8 20 10

RÜTTENEN bei Solothurn

171

Restaurant zur Post

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets wahrschafte Mittagessen und Zvieri. Telefon (065) 233 71 **Familie Allemann-Adam**

THUN HOTEL BLAUKREUZHOF

117

Alkoholfreies Restaurant

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Telefon (033) 2 24 04. Kein Trinkgeld

Serienreisen im bequemen Pullman-car

13. bis 15. Juli	Susten-Mailand-Borromäische Inseln	Pauschalpreis	Fr. 125.—
		Anmeldung bis 7. Juli	
19. bis 24. Juli	Loireschlösser-Paris	Pauschalpreis	Fr. 295.—
29. bis 30. Juli	Flüela-Engadin-Julier	Pauschalpreis	Fr. 83.—
31. Juli bis 8. August	Holland-Belgien	Pauschalpreis	Fr. 440.—
2. bis 13. August	Florenz-Rom-Genoa	Pauschalpreis	Fr. 550.—
9. bis 14. August	Dolomiten-Venedig-Gardasee	Pauschalpreis	Fr. 290.—



Verlangen Sie unser Jahresprogramm
 Auskunft und Anmeldung bei

DÄHLER & CIE.

Burgdorf, Telefon 6 17

192

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Grundsätzliches zur Gemeinschaftskunde	219	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	223	Besoin de communion	229
Alice Descoudres, Dr. h. c.	221	Aus dem Bernischen Lehrerverein ...	223	Dans les cantons	230
† Albert Hari	222	Verschiedenes	226	A l'Etranger	230
† Frau R. Oppliger-Mürner	222	Neue Bücher	227	Divers	231
Gastfamilien gesucht	223	Le Centenaire de la Constitution de 1848	228	Bibliographie	231
				Sekretariat - Secrétariat	232

Grundsätzliches zur Gemeinschaftskunde

*Kurzreferat, gehalten von Dr. h. c. Karl Bürki,
an der Eröffnung der «Ausstellung über Vaterlandskunde»,
in der Berner Schulkarte*

Eine Ausstellung über *Vaterlandskunde* hat uns zusammengeführt. Bekanntlich bewegt sich der vaterlandkundliche Unterricht in vier Teilgebieten: Geschichte, Verfassungskunde, Geographie, Wirtschaftskunde.

Ich greife heute die Verfassungskunde heraus. Sie ist in der Ausstellung am reichlichsten vertreten. Statt Verfassungskunde könnte ich auch sagen: Staatskunde, Bürgerkunde, staatsbürgerlicher Unterricht. Aber keiner dieser Namen sagt genau das, was wir meinen. Staatskunde: Wir reden nicht nur vom Staat. Verfassungskunde: Diese Bezeichnung ist erst recht zu eng. Bürgerkunde: Wir behandeln nicht den Bürger, kennen keine Kunde von ihm. In jedem andern Fach bezeichnen wir mit dem Namen den Unterrichtsstoff: Naturkunde, Geschichte usw. Verfassungskunde, Staatskunde bezeichnen auch einen Stoff, aber wie gesagt, nur einen Teil von dem, den wir im Auge haben.

Wir sollten eine Bezeichnung wählen, die Gemeinde, Kanton und Bund umfasst, aber auch alle die grossen Vereine, Genossenschaften, Gesellschaften und Verbände, die im Zusammenleben der Menschen eine wichtige Rolle spielen, im Unterricht aber sehr oft übersehen werden.

Der Begriff *Gemeinschaft* umfasst als Oberbegriff alle die Zusammenschlüsse, öffentliche und private, und die Kunde von ihnen allen wäre demnach die *Gemeinschaftskunde*. Ich weiss, dass diese Bezeichnung Mühe haben wird, sich durchzusetzen; aber richtiger als alle andern wäre sie. Bleiben wir wenigstens heute einmal bei diesem Namen.

Übrigens beginnt Prof. Feller sein neuestes Buch «Berns Verfassungskämpfe 1846» mit dem Satz: «Der Staat ist eine Schöpfung des Menschengesistes; ihm ist es aufgegeben, die Gemeinschaft unter einem Volk aufrechtzuerhalten.»

Die Ausstellung wird Ihnen zeigen, dass die Gemeinschaftskunde gar nicht etwa nur den obern Schuljahren vorbehalten bleiben muss, sondern dass mit ihr schon im ersten Schuljahr begonnen werden kann und dass sie durch alle Schuljahre hinauf fortgesetzt werden muss, selbstverständlich nicht als besonderes Fach. Sie wird eingebaut in den Heimatunterricht, dann in die Heimatkunde und endlich in den Geschichtsunterricht, aber auch in allen übrigen Unterricht, der die Vorgänge im Alltag im Auge haben soll.

Von dem Gesichtspunkt aus gesehen, dass die Gemeinschaftskunde schon auf den untern Stufen ihren Platz finden soll, ist es erst nicht angezeigt, immer nur von staatsbürgerlichem Unterricht zu sprechen. Gemeinschaftskunde tönt einfacher und sagt deutlicher, um was es geht.

Man würde zudem mit dem neuen Namen auch denen entgegenkommen, die sich an der Bezeichnung staatsbürgerlicher Unterricht oder staatsbürgerliche Erziehung stossen. Das «bürgerlich» ist ihnen im Wege. Man muss das begreifen. Es gibt Leute an hoher Stelle, an deren nationaler Gesinnung nicht im mindesten zu zweifeln ist, die uns sagen: «Hört nun einmal auf mit einer Bezeichnung, die uns etwas anderes sagt, als ihr damit meint.» Dieser Einwand ist mir mehrmals begegnet. Ich glaube, es sei heute der Anlass, das einmal zu sagen.

Und nun zu meiner Aufgabe. Ich muss mich darauf beschränken, wieder einmal auszuführen, dass alle Massnahmen auf dem Gebiet der Methode des Unterrichts, auch eine Ausstellung wie die, welche wir heute eröffnen, sich nach dem *Bildungsvorgang* im Kinde und Jugendlichen richten müssen.

Ich zitiere, wie schon oft, folgendes Wort Pestalozzis:

«Mein Kind, das Kind meiner Methode, weiss und urteilt nicht über sein Alter, über seine Einsicht, über seinen Erfahrungskreis hinaus.»

Ein anderer hat das gleiche gesagt: «Ein Wissen ohne die nötige Erlebnisdeckung ist genau so wenig wert wie Papiergeld ohne Golddeckung.»

Jeder gute Unterricht geht darauf aus, diese Deckung zu beschaffen. Unsere Ausstellung legt dafür ein sprechendes Zeugnis ab. Sie zeigt uns das eifrige Bemühen von Lehrerinnen und Lehrern, wenn auch nicht von allen gleich geschickt, dem Schüler zu helfen, im Unterricht Neues nicht nur zu «lernen», sondern es denkend mitzuerarbeiten, es zu erleben. Das gilt namentlich auch für die Ausstellung des Jugendparlamentes.

Man kann mit den Schülern nie genug in der konkreten Welt leben und aus ihr die Elemente der Bildung schöpfen.

Ein grosses Hindernis, das diesem natürlichen Unterrichtsvorgang entgegensteht, sind oft ungeeignete Bücher in der Hand des Schülers, auch dann, wenn sie nur zur Einprägung dienen sollen. Hören Sie, was ein unlängst erschienenenes, sehr fleissig ausgearbeitetes Buch über Staatskunde den Fortbildungsschülern zumutet. Stellen Sie sich aber vorher die Burschen vor, die Sie in der allgemeinen, landwirtschaftlichen, aber vielfach auch in den gewerblichen Fortbildungsschulen vor sich haben. Da steht z. B. geschrieben, und die Schüler sollen das lernen und auch so reden:

«Die Rechtslehre gibt uns Aufschluss über die Vorschriften zur Regelung der menschlichen Lebensverhältnisse. Diese Vorschriften, schlechthin Gesetze genannt, bilden die Hausordnung in unserem Staate und weisen den Menschen den Weg zur richtigen Einstellung in der Gemeinschaft, im Staat.»

Also: So sollen der Emmentaler- und der Guggisbergbub reden! Und auch das Vreneli, wenigstens wenn es eine gewerbliche Fortbildungsschule besucht.

Ja, ja: «Das Kind meiner Methode urteilt nicht über seine Einsicht hinaus.»

Und im Realbuch für das 7. und 8. Schuljahr eines andern Kantons steht der Satz: «Karl Marx und Friedrich Engels haben die von ihnen erstrebte Gesellschaftsordnung theoretisch begründet.»

Die Schüler können solche Sätze lernen; aber sie sagen ihnen nichts. Es sind Formen ohne Inhalt.

Für die Hand des Lehrers wollen wir Bücher wie das zuerst genannte gelten lassen. Sie verleiten ihn zwar leicht dazu, ein Übermass an Stoff behandeln zu wollen.

Ich kann nicht genug betonen: Fort nun einmal mit dem *Vollständigkeitswahn*! Die Schüler haben dabei vielleicht «alles gehabt», ja «gehabt» haben sie es; aber sie «haben» es nicht mehr, weil ein Wissen, das keine Beziehungen zum Erleben im Alltag und in der Lektüre findet, wieder vergessen wird.

Die Sorge um die Lückenlosigkeit darf gerade im gemeinschaftskundlichen Unterricht den Lehrer nicht plagen. Er muss vielmehr, wie ich schon bei anderer Gelegenheit sagte, den Mut zur *Lückenhaftigkeit* aufbringen.

Man bilde sich ja nicht ein, man könne in einem Kurs Staatskunde mit möglichst viel Stoff fertige Staatsbürger bilden. Der Lehrer kann nicht mehr, als dem Schüler durch einen Unterricht, der ihn packt, auf den Weg helfen, auf dem er ein einsichtiger Bürger werden kann. Dass man die Schüler – zwar nie alle – wirklich packen kann, zeigen die neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen.

Man darf aber von der Schule auch nicht zu viel erwarten. In der Regel sind bekanntlich für die Er-

ziehung das Elternhaus und die Umwelt stärker als die Schule. Das gilt namentlich auch für die Erziehung zur Gemeinschaft.

Die Schule muss deshalb mit grossem Ernst auf diesem Gebiet arbeiten, wenn sie Erfolg haben will. Aktuelle Vorgänge im öffentlichen Leben in Gemeinde, Kanton und Bund müssen, namentlich in der Fortbildungsschule, im Vordergrund stehen.

Bei der wenigen Zeit, die den allgemeinen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Fortbildungsschule für die Vaterlandskunde zur Verfügung steht, muss eine strenge Förderung in Geschichte, Gemeinschaftskunde, Geographie und Wirtschaft dahinfallen und der mehr *thematischen Behandlung* von Fragen aus dem Alltag Platz machen. Von Zeit zu Zeit muss allerdings eine einfache Übersicht Ordnung in das Gelernte bringen.

Aber, da höre ich wieder die bange Frage: Kommt so nicht vieles gar nicht zur Behandlung? Antwort: Stellen wir uns doch einmal die vielen Leute vor, die wir kennen, die im Leben drin stehen, in ihrem Beruf tüchtig arbeiten und sich auch um das öffentliche Leben in Gemeinde, Kanton und Bund kümmern, mit Interesse ihre Zeitung lesen. Haben sie etwa einmal «alles gehabt» in der Schule und Fortbildungsschule? Viele von ihnen würden versagen, wenn man sie an Hand eines Leitfadens der Staatskunde prüfen würde.

Der systematische, gefächerte Unterricht beschreibt, erklärt Begriffe und sucht dann nach Beispielen. Ich will nicht sagen, dass dieser Unterricht in keinem Falle etwas taugt. Beim thematischen Unterricht stehen die Einrichtungen in Gemeinde, Kanton und Bund im Betrieb; die Behörden handeln. Damit wird auf natürliche Art Wissen vermittelt.

Der gemeinschaftskundliche Unterricht soll, wie erwähnt, dem Schüler helfen, von wichtigen Vorkommnissen im öffentlichen Leben des Alltags so viel zu verstehen, als nach dem Grade seiner geistigen Reife erwartet werden darf. Ein systematischer Unterricht geht an dieser Aufgabe leicht vorbei, schon aus dem Grunde, weil er für sie nicht Zeit hat.

Seit Comenius und Pestalozzi haben wir die schönste Theorie auch für diesen Unterricht. Warum sind wir heute nicht weiter? Weil noch allzu viele eingefahren, festgefahren sind. Von den Bequemen rede ich nicht, aber von den vielen Suchenden.

Heute hat in recht vielen Kantonen eine Umstellung begonnen. Nur ein Beispiel von vielen: Der neue Lehrplan für die Fortbildungsschulen des Kantons Appenzell-Ausserrhoden schreibt vor: «Der Unterricht in Vaterlandskunde umfasst vier Teilgebiete: Geschichte, Geographie, Staatskunde und Wirtschaftskunde. Diese sollen aber nicht in einzelne Fächer aufgeteilt werden. In den Mittelpunkt einer jeden Lektion ist irgend eine Gegenwartsfrage des politischen oder wirtschaftlichen Lebens zu stellen, und in die Besprechung dieser Frage werden die vier Teilgebiete in zwangloser Reihenfolge einbezogen. Dabei sei der Lehrer aber nicht «Dozent», sondern «Diskussionsleiter». Er regt die Schüler zur Aussprache an, zur Äusserung von persönlichen Meinungen, stellt Falsches richtig und leitet die Aussprache in die von ihm vorgesehene Richtung.»

Ich habe an dieser Weisung, die ziemlich wörtlich dem Reglement über die neuen Rekrutenprüfungen entnommen ist, nur das auszusetzen, dass ich in der Fortbildungsschule nicht in jeder Lektion abschliessend ein besonderes Thema behandeln, sondern Themen wählen würde, die bedeutend mehr Zeit zur Abwicklung erfordern.

Auch ist nicht gesagt, dass an jedem Thema alle vier Teilgebiete beteiligt sein müssen. Nur keine Künstelei!

Im Kanton St. Gallen hat Herr Schulvorsteher Lumpert, der heute hier anwesend ist, im Auftrag der Regierung die Fortbildungsschule nach den Grundsätzen der pädagogischen Rekrutenprüfungen neu aufgebaut.

In der Westschweiz und im Wallis arbeitet Herr Lehrer Chantrens in Montreux, Kreisexperte für die pädagogischen Rekrutenprüfungen, mit Eifer und grossem Geschick an der Neugestaltung der Fortbildungsschule. Er ist heute auch unter uns.

Es sollte jeder Lehrer einmal ein bis zwei Jahre die Schule verlassen und sie von aussen ansehen und ihre Aufgabe überdenken können. Es käme so mancher zur Einsicht, dass vieles, das man in der Schule treibt, gar nicht so wichtig ist, dass man den Stoff reduzieren und die Schüler am verminderten Stoff mehr zum eigenen Denken anhalten sollte.

Dass Denkenkönnen wichtiger ist als ein Wissen, das nicht gebraucht wird, das erkennen auch Leute, die nicht in der Schule drin stehen. Letztes Jahr hat Dr. Schild, Direktor der Eterna-Werke in Grenchen, an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins über das Thema «Jugend und Volkswirtschaft» gesprochen und dabei auch ausgeführt, was seine Unternehmung von den Lehrlingen verlangt. Er hat den Lehrern zugerufen: «Gebt uns Leute, die beobachten und denken können! Sie brauchen im Grunde gar nicht sehr viel zu wissen.»

Über die Methode der Schule hat er gesagt: «Die Schule macht oft den Fehler, dass sie im Unterricht von abstrakten Begriffen ausgeht und dann Beispiele aus dem Leben herbeizieht, statt umgekehrt vom Leben auszugehen und zur Abstraktion zu schreiten.»

Sie begreifen, dass ich an diesen Ausführungen eines Laien meine helle Freude hatte.

Es gibt eben zwei Wege, die im gemeinschaftskundlichen Unterricht eingeschlagen werden können: einen sehr bequemen, geraden, asphaltierten, aber sehr langweiligen Weg, der – ich will nicht gerade sagen ins Nichts führt – aber in ein ödes, dürres Gelände.

Der andere Weg ist sehr beschwerlich, aber abwechslungsreich, interessant. Er führt – ich will nicht sagen in lichte Gefilde – aber doch auf eine, vielleicht nur kleine Anhöhe, die aber doch *Einblick* und *Ausblick* bietet.

Sie wissen das Gleichnis zu deuten.

Im ersten Fall geht der Lehrer, meist an Hand eines Buches, von fertigen Begriffen und Abstraktionen aus, erklärt sie und illustriert sie mit Beispielen. Das ist eine recht einfache Sache. Der Lehrer ist mehr *reproduktiv* tätig.

Anders ist es, wenn er die Begriffe aus der Anschauung heraus, aus dem Erleben und Geschehen entwickelt.

Da hört das blosses Reproduzieren auf. Jetzt wird der Lehrer zum *Schöpfer* und *Gestalter*. Das ist eine schöne, aber schwierige Aufgabe. Die Experten der neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen wissen davon ein Liedlein zu singen. Auch dem besten Lehrer und Experten wird es nicht immer gelingen.

Und doch muss der Weg gegangen werden. Wenn ein Grundsatz richtig ist, so gilt er unerbittlich überall, auch wenn man immer wieder gegen ihn sündigt.

Auf dieses Grundsätzliche muss sich der Lehrer immer wieder besinnen, wenn er lebendig bleiben will und die richtige pädagogische Stimmung sich immer neu einstellen soll.

Aber noch wichtiger als die pädagogische Stimmung ist die *pädagogische Gesinnung*, dies ist die Hingabe an die Aufgabe, das Interesse an der Jugend, das Bedürfnis, ihr zu helfen.

Es ist trotz allen Schwierigkeiten eine schöne Aufgabe mitzuhelfen, junge Leute zur Gemeinschaft zu erziehen.

Wenn unsere Ausstellung recht viele anregt und ermuntert, diese Aufgabe noch ernsthafter als bisher anzupacken und Wege zu gehen, die noch bessern Erfolg versprechen, wird sie ihren Zweck erreichen. Über allem aber stehen die *Berufsgesinnung* und die *Berufsfreude*. Sie sind mehr wert als eine gute Methode. Gerade sie kann man aber nicht ausstellen.

Meine Ausführungen über ein Gebiet der Vaterlandskunde sollten eigentlich mit einem vaterländischen Knalleffekt endigen. Aber das liegt mir nicht. Ich schliesse lieber mit einem schlichten Bekenntnis:

Noch nicht 10jährig, sagte ich meinem Vater: Ich will Schulmeister werden. Ich meinte damals, die Schulmeister hätten es auch gar schön, sie brauchten nur zu befehlen. Ich habe dann erfahren, dass dem nicht so ist. Aber ich bekenne heute: Es ist im Ganzen genommen doch schön gewesen. Und wenn ich mein Leben nochmals beginnen könnte, so würde ich wieder sagen: Ich will Schulmeister werden.

Alice Descœudres, Dr. h. c.

An ihrem diesjährigen Dies Academicus hat die Universität Neuenburg unsere Genfer Kollegin mit dem Titel des Dr. h. c. ausgezeichnet. Diese Ehrung stellt der Universität selber auch ein Ehrenzeugnis aus, denn es braucht ein hohes Mass an Menschlichkeit, um die Arbeit an schwachbegabten und schwererziehbaren Kindern so hoch einzuschätzen. A. Descœudres ist allerdings eine Lehrkraft von überragendem Mass, überaus wach und vielseitig interessiert. Erzieherin, Lehrerin, Forscherin, Sozialarbeiterin, Schriftstellerin und unentwegte Kämpferin für die Idee des Völkerfriedens, das alles vereinigt sie in einer Person.

Seitdem sie, pensioniert, ihre Schulstube verlassen hat, verwendet sie ihre freie Zeit dazu, ihre Ideen ins Weite zu tragen. Eines ihrer Hauptanliegen ist es, ihren heiligen Eifer, ihre hohe Auffassung der Erzieheraufgabe der jungen Lehrergeneration mitzuteilen, auf sie zu übertragen.

Wir beglückwünschen unsere tapfere Kollegin herzlich zu der wohlverdienten Ehrung.

Gtz.

† Albert Hari

Am 10. Mai 1948, einem klaren Frühlingstage, da das Weiss der blühenden Apfelbäume im Frutigtal mit dem Weiss des Bergschnees wetteiferte, haben wir unsern Klassenkameraden Albert Hari zur letzten Ruhe begleitet. Im Auftrag der 69. Promotion soll ich seiner



im Berner Schulblatt gedenken und tue dies mit so wehmutsvollem Herzen, wie man eben einem Manne, der einem durch fast 50 Jahre der beste Freund war, den letzten Dienst erweist.

Albert Hari ist als Sohn des Viehzüchters und späteren Regierungsstatthalters Hari am 11. November 1888 in Kien bei Reichenbach geboren. Vom Jahr 1900 an besuchte er die Sekundarschule in Frutigen, und im Frühjahr 1904 reisten wir zusammen ans Aufnahmeexamen nach Hofwil. Die folgenden vier Seminarjahre waren eine freudvolle Lebensstrecke, die noch bis ins Alter unsere Augen aufleuchten und unsere Herzen höher schlagen lässt. Albert Hari war uns in dieser Zeit mit seiner Ruhe und seinem Humor ein lieber Kamerad, der viel dazu beitrug, dass unser Zusammenleben so einträchtig verlief. Wir danken ihm dafür.

Im Frühjahr 1908 wurde er als Lehrer an die Oberklasse der Bäuer Oberfeld bei Frutigen gewählt und hat hier seine Lebensarbeit bis ins Jahr 1945 geleistet. Seine Kollegin Martha Küng wurde seine Frau und liebevolle Lebensgefährtin. Tief vom Engstligengrund herauf und hoch von Prasten und der Zinsmaadegg herunter kamen die Schulkinder und wuchsen unter seiner Führung auf, und wenn sie später selber Väter und Mütter geworden waren, schickten sie ihre Kinder zum geschätzten Lehrer zur Schule. Er selber hatte einen Sohn und zwei Töchter, die alle heute in Amt und Würden stehen. In den letzten Jahren wurde an Stelle der Gattin die ältere Tochter seine Kollegin. Sein Haus, die Villa Waldeck an der Adelbodenstrasse, war ein gastfreies Haus, und man verweilte gern im Kreis dieser glücklichen Familie.

Albert Hari war ein tüchtiger «Beieler», und durch Jahre hindurch erschienen seine von Kennern hochgeschätzten Arbeiten im Fachblatt der Bienenzüchter. Er war Kirchgemeinderat und später Kirchgemeindepäsident von Frutigen. Er arbeitete eifrig für den Bau

des Kirchleins an Achseten, und das vollendete Werk bereitete ihm grosse Freude. Während mehreren Jahren war er Armeninspektor seines Gebietes. Trotz dieses reichen Masses an Arbeit bewahrte er seinen köstlichen Humor.

Die später auftauchenden Gebrechen hat er würdig getragen. Im Jahre 1945 musste er den Schuldienst aufgeben. Mit Wehmut hat er festgestellt, dass er der erste der Promotion sei, der sich pensionieren lassen müsse. Die Leiden haben sich verschlimmert, und er hat wohl gelitten, was ein Mensch nur zu leiden vermag.

Er ist nun nicht mehr bei uns. Aber was er wirkte, hat Bestand, und wir werden den lebenswürdigen Freund und Kollegen nicht vergessen. PZ.

† Frau R. Oppliger-Mürner

gewesene Lehrerin in Biel

Im Frühling 1899, also vor beinahe einem halben Jahrhundert, traten wir, eine Schar junger Mädchen aus allen Gegenden des Bernerlandes, ins Seminar Hindelbank ein. Du, liebes Rösi, gehörtest zum Grüpplein der muntern Seeländerinnen und fielst uns «Ländlichen» gleich durch dein bestimmtes und sicheres Auftreten auf. In Biel warst du aufgewachsen und hattest in den Schulen deiner Vaterstadt die Vorbildung für das Seminar erworben. Bald erkannten wir, dass du dank dieser gediegenen Vorbildung und dank deiner musikalischen und sprachlichen Begabung den meisten von uns in den sprachlichen Fächern weit überlegen warst. Unvergesslich bleiben deinen Schlafzimmergenossinnen die Rezitationen klassischer Gedichte, mit denen du sie oft erfreuest.

Das liebe, alte Staatsseminar! Viel Staat konnte es nicht machen mit seinem einzigen Lehrzimmer und dem Turnsaal, beide untergebracht in der Pfrundscheuer. Und doch! Wie viele wackere Lehrerinnen haben sich dort im Laufe der Jahrzehnte das Rüstzeug ihres Berufes geholt und segensreich in den Schulstuben des Bernerlandes gewirkt. Frau Oppliger war eine dieser wirklich Berufenen. In der Mädchenerziehungsanstalt Viktoria, in Schwarzenburg, in Lyss und in Biel hat sie ihren Schülern nicht nur in geschickter Weise Wissen und Können vermittelt, sie hat sie auch lieb gehabt. Besonders den Armen brachte sie viel Verständnis entgegen. Manch einer dankt ihr und ihrem Manne, dem im Herbst 1946 verstorbenen Dr. Fritz Oppliger, für Hilfe aus materieller Bedrängnis.

Sie war mit ganzem Herzen Lehrerin. Ihr Unterricht kam aus dem Wunsche heraus, zu fördern und zu helfen. Sie war dem Neuen zugänglich. Schon früh machte sie sich mit dem Arbeitsprinzip vertraut und scheute keine Mühe, um in der Freizeit Neues auszuprobieren, um dann mit grosser Freude und viel Geschick ihre ABC-Schützen zu begeistern. Sehr schwer fiel ihr der Abschied von der Schule, zu dem Lehrerinnenüberfluss und heftiges Geflüster wegen Doppelverdieneriums sie bewogen. Ihre ausgesprochene Begabung für Literatur und Musik halfen ihr, diese schwere Zeit zu überbrücken. Mit welcher Freude und Hingabe hat sie bis zu ihrer schweren Erkrankung im Lehrerengesangsverein mitgesungen und so manches Konzert durch-

führen helfen. Musik war ihr Herzenssache. Wie oft hat sie die Anlässe des Lehrerinnenvereins durch ihre herrlichen Liedergaben verschönt!

Eine schleichende Krankheit zwang sie, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und auf ihre Arbeit im Dienste der Gemeinnützigkeit und auf den Besuch der Konzerte zu verzichten. Wie schmerzte es sie, als sie merkte, dass ihre Sehkraft nach und nach versagte, und sie auch der Lektüre entsagen musste.

Musik und Literatur blieben in kranken und einsamen Stunden ihre stillen Begleiter und Tröster. Mit untrüglicher Sicherheit erkannte sie stets das Wertvollste, was ein Verlag darbot. Als die Tage kamen, von denen es heisst, sie gefallen uns nicht, da offenbarten sich denen, die ihr näherstehen durften, ihre Seelengrösse und ihr innerer Reichtum. Sie war eine geduldige, abgeklärte Kranke, die nie klagte und sich bis zuletzt an all dem Schönen freute, das ihr die Kunst bot. Wer an ihr Krankenbett trat, ging innerlich reich beschenkt von ihr.

Am 17. März verlöschte nach langem Kranksein dieses reiche Leben, gleich einer Weihnachtskerze, die andern zur Freude geleuchtet.

Klassengenossinnen und Kolleginnen, denen du, liebes Rösi, deine Freundschaft schenkest, danken dir für deine unwandelbare Treue. Du bleibst unvergessen!

M. St.

Gastfamilien gesucht

Im Anschluss an eine Studienwoche für deutsche Lehrer im Volksbildungsheim Herzberg suchen wir noch einige Gastfamilien, die einen Lehrer (Lehrerin) in der Zeit vom 10.–19. Juli 1948 bei sich aufnehmen könnten. Anmeldungen direkt an das Volksbildungsheim Herzberg, Asp, Aargau.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes vom Samstag den 29. Mai 1948, in Zürich.

Anwesend: Zehn Mitglieder des Zentralvorstandes (es fehlen Paul Fink, Bern, wegen Krankheit, und Attilio Petralli, Lugano), sowie die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Mitteilungen über den Verlauf der Organisationsarbeiten für den Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände anfangs August in Interlaken und Bestimmung der Delegation des SLV.
2. Auskunft über Bemühungen des SLV und der Société pédagogique de la Suisse romande um Vertretung im konsultativen und nationalen Komitee, welche sich mit Fragen der Unesco befassen.
3. Berichterstattung über die mit guten Aussichten begonnene Zusammenarbeit des SLV mit dem Schweizer Heimatschutz und dem Schweizerischen Bund für Naturschutz.
4. Abklärung verschiedener Fragen in bezug auf die für die Amtsdauer 1949/51 neu zu besetzenden Stellen im Zentralvorstand und in den ständigen Kommissionen. Der Zentralvorstand beschliesst, im laufenden Jahr auf die Durchführung einer Präsidentenkonferenz zu verzichten.
5. Entgegennahme eines Berichtes von Fritz Felber, Zuzgen, Mitglied des Zentralvorstandes, über den Besuch eines

Kurses für deutsche Lehrer im Volksbildungsheim Herzberg und Beschluss, die Durchführung der sieben im laufenden Jahre vorgesehenen Kurse dieser Art von je einer Woche Dauer mit Fr. 1000.— zu unterstützen. Diskussion weiterer Fragen, die in Zusammenhang mit der Hilfe an das notleidende Ausland stehen und Beschluss, der Schweizer Europahilfe als zugewandtes Mitglied beizutreten.

6. Stellungnahme zu einer von der Schweizer Spende geplanten Aktion, welche etwa 20 bekannten deutschen Schulfachmännern aus allen Besetzungszonen einen gemeinsamen, kürzeren Studienaufenthalt in der Schweiz ermöglichen will.
7. Behandlung verschiedener Geschäfte finanzieller Natur: Umwandlung eines Darlehens an die Internationale Popularis in einen Genossenschaftsanteil der Popularis Schweiz; Erhöhung einer I. Hypothek und Gewährung eines Darlehens.
8. Entgegennahme der Anträge der Jugendschriftenkommission über den Jugendbuchpreis 1948 und Zustimmung dazu.
9. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes am 10. Juli. Bi.

Veröffentlichungen des SLV. Die kulturgeschichtlichen Bilder von Albert Heer, Lehrer in Zollikon, «Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit», erschienen in der Reihe der Schriften des Schweizerischen Lehrervereins, sind eine interessante Lektüre und tragen zudem zur Belebung und Bereicherung des Heimatkunde- und Geschichtsunterrichtes bei.

Zum Preise von Fr. 2.60 kann diese Schrift beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, bezogen werden.

J. K.

Der Jugendbuch-Preis 1948 des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Schweizerischen Lehrervereins wurde auf Antrag der Jugendschriftenkommission je zur Hälfte Alois Carigiet und Selina Chönz für ihr Engadinerbuch «Schellen-Ursli» und Hans Fischer für «Der Geburtstag» zugesprochen. Eine Würdigung der Preisträger und ihrer Werke findet sich in der Jugendbuch-Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung, Nr. 24, vom 18. Juni 1948.

Die Präsidentin des SLiV: Emma Eichenberger.

Der Präsident des SLV: Hans Egg.

Das Zwysyghaus in Bauen gewährt den Verbänden, die der Stiftung angeschlossen sind, Vergünstigungen. Auch den Aktivmitgliedern des Schweizerischen und des Bernischen Lehrervereins kommen sie zugute. Es wird ihnen auf dem Pensionspreis von Fr. 11.— eine Ermässigung von Fr. 1.— gewährt, wenn der Aufenthalt mindestens sechs Tage dauert. Der Mitgliedereausweis ist der Anmeldung beizulegen oder bei Ankunft vorzuweisen.

Bei guter Unterkunft und Verpflegung bietet das Zwysyghaus ruhebedürftigen und naturliebenden Besuchern schönste Möglichkeiten. See und Berge locken, und eine freundliche Umgebung und sorgfältige Bedienung machen Dauergästen und Passanten den Aufenthalt angenehm. Mögen recht viele Mitglieder das Geburtshaus des Komponisten des Schweizerpsalms aufsuchen und schätzen lernen.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarberg des BLV. «Gesunde Kinder helfen kranken Kindern», Aktion für das Jenner-Kinderspital in Bern. Die Aktion ist nunmehr abgeschlossen und hat folgendes Ergebnis gezeitigt:

1. Ertrag des Kirchensingens	Fr. 16 481.25
2. Ertrag des Kindersingens auf der kleinen Schanze in Bern	» 2 000.—
3. Ertrag aus Konzerten, Aufführungen usw. verschiedener Schulen	» 3 815.60
Total	Fr. 22 296.85

Wir danken den Sektionsvorständen, der Lehrerschaft und allen Sängerinnen und Sängern herzlich für diese Leistung und die Arbeit zum Wohle unserer kranken Schweizer Kinder.

Sektion Aarberg des BLV:

Der Präsident: *Hans Flückiger*. Die Sekretärin: *Nelly Künzi*.

Sektion Emmental des BMV. Am 20. Mai fand im « Kreuz » in Konolfingen die Jahresversammlung unter dem Vorsitz von F. Gfeller (Signau) statt. Zum neuen Präsidenten erkor sie Dr. E. Moser (Oberdiessbach), während neu in den Vorstand gewählt wurden die drei Münsinger Kollegen H. Binz, H. Hauswirth und R. Hostettler, sowie H. Wyttenbach (Zollbrück) als Vertreter des inneren Amtes. Die Delegierten und Revisoren amten weiter, mit Ausnahme des wegziehenden Dr. H. Glaus, der durch K. Täschler (Langnau) ersetzt wurde. Infolge der günstig abschliessenden Rechnung konnte der Jahresbeitrag auf Fr. 3. — belassen werden. Freudig aufgenommen wurden die neu an die Schulen von Wichtrach, Münsingen und Grosshöchstetten gewählten Kolleginnen und Kollegen. In der Besoldungsfrage soll eine Eingabe an den Kantonalvorstand gerichtet werden.

Vor dem gemeinsamen Mittagessen erfolgte unter der Führung von Herrn Kohler eine interessante Betriebsbesichtigung der Berneralpen-Milchgesellschaft. Manch einer erhielt hier wertvolle Einblicke in die Anlage, das Ineinanderspielen und die Möglichkeiten eines für unsere Gegend volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Grossunternehmens. Der Direktion und Herrn Kohler sei auch hier herzlich gedankt.

Unbestreitbar den Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des Nachmittags, zu dem auch die Mitglieder des BLV der Sektionen Konolfingen und Oberemmental eingeladen waren, leider aber nur sehr spärlich erschienen. Herr Prof. Dr. Emil Egli aus Zürich sprach über « Der Gotthard, Natur und Kultur am Schweizerischen Schicksalsweg ». Es war eine Freude und ein Genuss, seiner gepflegten Sprache zuzuhören und seinen Gedanken zu folgen. Er verstand es meisterhaft, die einzelnen Punkte und Begriffe klar herauszuarbeiten, geographische, tektonische, historische und kulturelle Zusammenhänge an Hand typischer Diapositive aufzudecken und die symbolische Bedeutung des Gotthards für die Schweiz eindrücklich darzustellen.

Die Vorführung des Perlux-Gerätes durch den Kollegen F. Gribi machte die Anwesenden mit einem neuen Projektionsapparat bekannt, der Vorführungen bei Tageslicht gestattet und sicher im Unterricht nach und nach Eingang finden wird.

-ss.

Sektion Laufen des BLV. Frühjahrskonferenz in Zwingen, am 14. Mai 1948. Diese Zusammenkunft der Lehrerschaft des Amtes Laufen wird besser bezeichnet als 1. Tagung des « Arbeitsausschusses der Sektion Laufen für die Lehrplanfragen ». Gleich einem grossartigen Feuerwerk sprühten da am Anfang die Ideen des Tagesreferenten auf, des Kollegen Schüpbach, Bern. Doch, statt rasch zu verblassen, entfachten sie die Geister zu intensivem Diskussionsbrand und wirkten ganz tief. Etwas wehmütig, aber still befriedigt fühlte der ehemalige Staatsseminarist nach, wie der Geist unseres lieben, verstorbenen Methodiklehrers, Dr. F. Kilchenmann, vorausgestaltend, lebendig geblieben ist.

Bis zum einbrechenden Abend vermochte die angeregte Diskussion anzudauern. Hier ein lose gebundener Strauss der gestellten Anregungen und Wünsche:

1. Die Schulkommissionen sollten vom Staate aus auch in das Wesen der neuen Lehrpläne eingeführt werden. Es würden viele Missverständnisse beseitigt und ungebührende Kritik an der Lehrerschaft vermieden. Der Präsident der Abgeordnetenversammlung versichert zu versuchen, diese Forderung dekretsartig zu verwirklichen.

2. Es sollte im Volke dafür geworben werden, der guten Primarschulbildung zu vermehrtem Ansehen zu verhelfen.

Dazu konnte Kollege Schüpbach mitteilen, dass in seinem Wirkungskreis die guten Primarschüler den mittelmässigen Sekundarschülern bereits vorgezogen werden. Er durfte erfreut darauf hinweisen, dass bei einsichtigen Meistern das Hauptgewicht auf den Charakter und nicht auf die Spezialbildung des Schülers gelegt wird. Noch mehr! Kollege Cueni hat festgestellt, dass in einer Gewerbeausstellung in Zwingen 80 % (!) der Aussteller gediegener Arbeiten von ehemaligen Primarschülern hergestellt worden sind. Welch erquickliche Melodien für die verstimmten Gemüter der lieben Kollegen, die da glauben, sie seien *nur* Primarlehrer und hätten *nur* Primarschüler zu unterrichten. Liebe Freunde, wir betreuen « nur » Primarschüler, aber wir sind berufen, das Wachstum menschlicher Seelen fördern zu helfen.

3. Es wurde der Genugtuung besonders lebhaft Ausdruck gegeben, dass dem Lehrer in den neuen Lehrplänen soviel Freiheit gelassen wird.

4. Dem Verlangen nach Arbeitsplänen stand eine Galerie pessimistischer, saurer Mienen resigniert entgegen. Herr Schüpbach konnte gute Gründe ins Feld führen für die Pläne: Der Militärdienst, besonders aber in der Aktivdienstzeit, mit seinen vielen notwendigen Stellvertretungen, bringt ohne Plan gerne ein Durcheinander in den Unterricht. Der Arbeitsplan garantiert einigermaßen den Ablauf einer vorausgeschauten, abgewogenen Unterrichtsfolge. Es besteht ferner, gerade durch Gewährung so grosser Freiheit an die Lehrerschaft, die Gefahr, dass einzelne sich in eigenbrötlerischen Arbeitsgängen weit abseits vom Höhenweg der Lehrplanideen verirren und im bunten Scherbenhimmel verwerflicher Ideen verloren gehen.

Und trotzdem einige Fragen: Ist der Lehrer nicht ewig mit Arbeit überhäuft? Hat einer nun den ganzen Winter durch eine über 50 Kinder zählende Oberschule oder gar Gesamtschule geführt, soll er dann in den vierzehn Tagen Frühjahrsferien Sommerpläne schmieden? Ist dem Lehrer nicht auch das Recht einzuräumen, ein Buch zu lesen, nachdem die meisten Winterabende durch Theaterproben ausgefüllt waren? Wer vertraut sich, diesem geplagten Pestalozzi-Jünger die Zwangsjacke der Arbeitspläne über die müden Schultern zu werfen? Gibt es nicht bei den Sekundarschullehrmitteln Schülerbücher als Ergebnisse prächtigen Forscherfleisses? Kann man sie nicht unsern Kindern in die Hand geben? Kann man nicht vernünftig daraus auswählen? Das sind auch Arbeitspläne! Wer schafft uns solche für die Primarschule? Er verdiente heissesten Dank.

5. Es interessierte den Herrn Referenten auch die Stellungnahme der Lehrerschaft der Unterstufe zum Robinsonunterricht. Seitens der anwesenden Lehrerschaft kennt niemand einen bessern oder auch nur gleich guten Unterrichtsstoff.

6. Für die Einteilung der Abteilungen in der Gesamtschule wurde neben der im unverbindlichen Plan S. 27 aufgezeigten Möglichkeit die folgende Variante angeführt: 1., 2., 3. Klasse = 1. Abteilung; 4., 5., 6. Klasse = 2. Abteilung; 7., 8., 9. Klasse = 3. Abteilung. Es ist aber zu bemerken, dass die Erstklässler in Lesen, Schreiben und Rechnen dabei eine besondere Stellung einnehmen.

7. Für den Geschichtsunterricht wurde die nicht leicht zu beantwortende Frage gestellt, ob es sich überhaupt lohne, Geschichtsunterricht zu erteilen.

Bei der Betrachtung des Werdens des Nationalsozialismus oder dem Schicksal der Tschechoslowakei könne man sich fragen, ob die Geschichte wirklich die Lehrmeisterin der Menschheit sei.

8. Soll man die Kinder die Landkarte kindertümlich zeichnen lassen? Wenn man Zeit aufbringt für solche Versuche, so mögen sie interessant sein. Es ist für den Lehrer wichtig, genau zu wissen, wo das Kind geistig steht. Aber es ist nicht erzieherisch, das Kind auf dem Stande seines Könnens zu belassen. Es soll, soweit eben möglich, nach und nach in die Welt des Erwach-

senen hinaufgeführt werden. Darnach geht auch sein innerstes Streben.

9. Die bestehenden Rechenbücher der Mittelstufe mussten unter den Hammerschlägen einer zerschmetternden Kritik leiden. Dagegen wurde dem Werke des verstorbenen Baselbieter Rechenmethodikers D. h. c. Stöcklin höchstes Lob gezollt. Es wurde eine Verbesserung unbedingt gewünscht. Herr Schüpbach konnte nur bedauern, dass beim Vorlegen der Entwürfe nicht Einsprache erhoben wurde. Möchte der neue Lehrplan nicht dasselbe Schicksal erleiden! Möchten alle ihre Einwände rechtzeitig bekanntgeben.

10. Ausdrücklich wurde die Vereinfachung des bestehenden Rodels gewünscht. Rödel, welche versuchsweise in den verschiedenen Sektionen verteilt wurden, sind aber bürokratischer und statistischer als der jetzige.

Zum Abschluss, als 11. und 12. Blume, zwei mehr lokal gefärbte Forderungen:

Warum wurde der Sektion Laufen des BLV nicht Gelegenheit gegeben, am Lehrplanentwurf mitzuarbeiten?

Kann für die mehrheitlich katholische Bevölkerung des Amtes Laufen der Kommunionunterricht im Rodel nicht so verrechnet werden wie der Konfirmandenunterricht?

Kollege Cueni konnte aus der Geschichte des BLV beweisen, dass seinerzeit die konservative Fraktion im bernischen Grossen Rat, unter Anführung von Herrn Folletête, die heute verlangte Regelung abgewiesen hat. Die Behörden würden einem Vorstoss in dieser Sache heute gewiss verständnisvoll entgegenkommen.

Nachdem so die Köpfe etwas ermüdet und stark erhitzt waren, kam es noch zu einem kleinen Nachzugsgefecht, weil ein Kollege seiner Zahlungsmüdigkeit gegenüber der BLVK und der Lohnausgleichskasse geharnischten Ausdruck verlieh. Da man feststellen musste, dass der Teure über die Lage der BLVK nicht orientiert ist, wurde beschlossen, für die weniger Zahlungsfreudigen ein aufklärendes Referat eines Fachmannes vorzubereiten.

Unheimlich still und geräuschlos nahmen nun der bisherige Präsident und der Sekretär Abschied von ihrem Amte. Wohl entspricht das löblicher Bescheidenheit. Aber es sei hier verkündet: Euch gehört unser aufrichtige und besondere Dank für Eure vorbildliche, allzeit flotte Arbeit. Möge es den Neuerkorenen gelingen, ihres Amtes eben so tüchtig zu walten!

Hans von der Burg.

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung vom 28. April im Hotel Bellevue in Magglingen. Zum letztenmal leitete Kollege Emil Stotzer, Merzligen, eine unserer Versammlungen, und wir möchten ihm gleich zu Anfang ein letztesmal für seine Arbeit in unserer Sektion ein Kränzchen winden. Wie er wieder in Gedichtform den Jahresbericht abfasste und uns darin mit dem verstorbenen Kollegen Arni zu letzter und höchster richterlicher Autorität führte, war eine kleine Meisterleistung. Auf den Kassabericht, der genehmigt wurde, folgte die Ehrung des schon erwähnten Paul Arni, Sekundarlehrers in Twann. 40 Jahre im bernischen Schuldienst stehen Werner Balmer und Sekundarlehrer Arnold Wehren, beide in Nidau. Den Rücktritt von ihrer Lehrtätigkeit nahm Frau Mühlheim, Arbeitslehrerin in Brugg. Die drei Geehrten erhielten je einen Blumenstrauß.

Zum neuen Präsidenten wurde Paul Schmitter, Sekundarlehrer in Brugg, erkoren. Als neue Vorstandsmitglieder wurden gewählt Frau Rihs und die Herren Lauper, Meyer-Ipsach und Weingart.

An die kantonale Lehrmittelkommission wurde das Ersuchen gestellt, in den neuen Lesebüchern des 5. und 6. Schuljahres eine Auswahl von mundartlichen Lesestücken zu belassen.

Der Nachmittag brachte zwei Genüsse besonderer Art. Herr Dr. J. Schmid, Seminardirektor in Thun, sprach über das obligatorische Thema «Pädagogisch Grundsätzliches zu den neuen Lehrplänen». Auf den Vortrag im einzelnen möchten wir hier nicht eintreten. Aber es ist uns ein tiefes Bedürfnis, dem Redner zu danken für die moralische Rückenstärkung, die er uns in unsere Arbeit mitgab. Zu Anfang und am Ende des Vortrages spielte Kollegin Frl. Müller, Hermrigen, in vorzüglicher Weise Klavierstücke von Bach und Beethoven.

Freudig bewegt kehrten wir heim, und noch heute klingt im Berichterstatte dieser schöne Nachmittag in unverändert hellen und reinen Tönen nach.

v. B.

Sektion Trachselwald des BLV. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung vom 5. Mai 1948 in Wasen standen die neuen Lehrpläne. Etwas über 50 Kolleginnen und Kollegen bekundeten ihr Interesse in dieser wichtigen Angelegenheit.

Trotz umfangreicher Traktandenliste nahm der geschäftliche Teil nicht allzuviel Zeit weg. Mit gewohnter Sicherheit amtierte Fritz Krebs zum letztenmal als Präsident. Einhellig wurde Franz Stähli, Wasen, zu seinem Nachfolger erkoren. Auch die andern Chargen waren rasch «an Mann» gebracht. Der im letzten Jahr angeregte Lehrertag der drei Emmentaler Sektionen wird diesen Sommer zur Durchführung kommen. Erziehungsdirektor Dr. Feldmann hat seine Mitwirkung zugesagt.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sprach Kollege Reist aus Langnau, Mitglied der Lehrplankommission, über die Entstehung und das Grundsätzliche der neuen Lehrpläne. Er berührte zunächst die Frage: Warum schon wieder neue Lehrpläne? Kein bisheriger Lehrplan hatte eine lange Lebensdauer. Im Rahmen der Gesetze von 1856 und 1894 machte die bernische Schule eine gewaltige Entwicklung durch. Diese Entwicklung müssen auch die Lehrpläne stets mitmachen, dürfen doch gerade die pädagogischen Forderungen nie erstarren. Daraus ergibt sich von selbst, dass die Lehrpläne von Zeit zu Zeit einer Revision unterzogen werden müssen.

Infolge der ausserordentlich vielgestaltigen bernischen Schulverhältnisse sind die Forderungen der verbindlichen Pläne sehr weit gefasst, damit sie für jede Schule anwendbar sind. In ihrem Rahmen kann der Lehrer aber auch den vielgehörten Rufen nach besserer Vorbereitung auf das praktische Leben, besonderer Mädchenbildung, Gemeinschaftserziehung usw., gerecht werden.

Aus der Unmenge von Stoff, der in den unverbindlichen Plänen zusammengetragen ist, gilt es für den Unterrichtenden, die für seine Verhältnisse passende Auswahl zu treffen. Daraus ergibt sich die Verpflichtung zum Aufstellen von Arbeitsplänen, deren Form aber nicht verbindlich ist. Sie sollen vielmehr das Wesen und die Auffassung ihres Schöpfers wiedergeben. Abschliessend stellte der Referent fest: Der Unterrichtsplan ist keine Fessel; er hilft, berät und regt an zu schöpferischem Wirken.

In der Diskussion verlieh Kollege Thönen einem Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck; belassen doch auch die neuen Pläne dem Lehrer seine Freiheit, die man um so höher zu schätzen weiss, wenn man einen Blick über die Kantons-grenzen hinauswirft. Freilich verpflichtet diese Freiheit; wenn wir aber den Lehrplan recht verstehen, gibt er uns Freude zu immer neuem Schaffen. Herr Schulinspektor Wahlen verdankte seinerseits den Vortrag bestens. Er empfahl die Bildung von Arbeitsgruppen, die die einzelnen Fächer beraten und ihre Ergebnisse der Sektion zur Stellungnahme unterbreiten sollen. Nach weiterer Diskussion wurde diese Anregung zum Beschluss erhoben. Nachdem noch abgeklärt war, wie diese Arbeitsgruppen zu organisieren seien, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

A.

VERSCHIEDENES

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Zum Beginn der Ferien noch ein besonderes Angebinde für unsere Mitglieder:

Sittissschwebbahn, Fahrvergünstigungen: Gegen Vorweis unserer Ausweiskarte erhalten unsere Mitglieder als Einzelreisende an Werktagen 20% Ermässigung. Lehrpersonen, die zwecks Rekognoszierung einer Schulreise die Bahn an Wochentagen benützen, erhalten 50% Ermässigung. Bei einer Beteiligung von mindestens 10 Schülern bis 16 Jahren Klassenlehrer gratis. Schwägalp-Säntis Spezialschülertaxe, einfach oder retour Fr. 2.75, Begleitpersonen Fr. 7.70. Diese Spezialvergünstigungen haben nur an Wochentagen Gültigkeit.

Locarno, Aeroporto Doganale: Gegen Vorweis der Ausweiskarte bei jedem Fluge 20% Ermässigung. Schulen Ermässigung nach Vereinbarung.

Bern, Alpar-Fluggesellschaft: Für Schüler und bei Beteiligung von mindestens 20 Passagieren Spezialpreise für Rund- und Alpenflüge. Vorherige Anmeldung unter Tel. 5 91 44.

Flugplatz Bern-Belp: Während der Sommersaison bei Beteiligung von mindestens 20 Personen täglich (bei guter Witterung) kostenlose Führungen durch die Flugplatzanlagen. Vorherige Anmeldung erforderlich. Tel. 5 91 77.

Lugano, Museo Caccia: Eintritt gegen Vorweis der Ausweiskarte frei.

Wir bitten unsere Mitglieder, in der Ferienzeit, wie auch bei den Schulreisen die Institutionen, die in der Ausweiskarte verzeichnet sind, vor allem zu berücksichtigen. Sie unterstützen damit unsere Bestrebungen.

Auf die Ferienzeit hin: Bezug der Ausweiskarte: Fr. 2.50. Bezug des Hotelführers: Fr. 1.10.

Ganz neu revidiert gelangte letzte Woche das Verzeichnis mietbarer Ferienwohnungen zum viertenmal innert 14 Monaten zur Ausgabe: Fr. 2.20.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau Müller-Walt, Au (Rheintal).

Wanderleiterkurs der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen. Vom 12. bis 17. Juli 1948 findet in Magglingen ein eidgenössischer Leiterkurs für Wandern und Radwandern statt. Die Teilnehmer erhalten Reiseentschädigung, freie Verpflegung und Unterkunft und ein Taggeld von je Fr. 7.—. Anmeldungen möglichst sofort an O. Beyeler, Lehrer, Präsident der Berner Wanderwege, Goldbach i. E.

Ausstellung über Vaterlandskunde in der Schulwarte vom 29. Mai bis 18. September 1948. Wort und Fach «Vaterlandskunde» hatten lange einen unangenehmen Beigeschmack, der von den Rekrutenprüfungen alten Stils herrührte. Die Bedrohung der persönlichen und staatlichen Freiheit durch den Nationalsozialismus gab dem Fach neue Bedeutung und neue Ziele, die Abschaffung der Rekrutenprüfungen erlaubte das Suchen neuer Wege. Zum Gedenken an das hundertjährige Bestehen unserer Bundesverfassung veranstaltet die Berner Schulwarte eine Ausstellung über dieses Fach, um Gelegenheit zu geben, Ziel und Weg zu prüfen.

An der Eröffnung der Ausstellung konnte Herr Seminarleiter Dr. Zürcher den Regierungspräsidenten und Erziehungsdirektor Dr. Feldmann, verschiedene Bernische Schulinspektoren, Herrn Schulinspektor Lumpert aus St. Gallen, Herrn Direktor Greuter von der Gewerbeschule Bern und den Referenten, Herrn alt Inspektor Dr. h. c. Karl Bürki unter den Anwesenden begrüßen. In seiner einleitenden Betrachtung führte der bernische Seminarleiter aus, dass zwischen dem 100jährigen Jubiläum der Bundesverfassung

und der Ausstellung insofern ein Zusammenhang bestehe, als unsere Volksschule ein Kind dieser Verfassung sei, und Aufgabe der Schule ist es, das Wissen zu verbreiten, das dem Staat dient. Diese Aufgabe stellt sich immer wieder neu, und um ihre Lösung muss immer wieder gerungen werden. Den Begriff «Vaterland» möchte er in dem Sinne verstanden wissen, wie ihn Pestalozzi brauchte, nicht nur das Land umfassend, sondern auch Volk und Staat, Wirtschaft und Kultur. Der Unterricht in Vaterlandskunde hätte also die heranwachsende Jugend vertraut zu machen mit den Pflichten, die das Vaterland einmal an sie stellen wird. Der Erfolg dieser Erziehung kann nicht gezeigt werden; die in der Ausstellung dargestellten Wege erlauben aber eine Überprüfung des gegenwärtigen Standpunktes. Mit dem Dank an alle, die am Zustandekommen der Ausstellung mitgearbeitet haben, schloss Herr Dr. Zürcher seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Mit der Überlegenheit des Schulmannes, der 60 Jahre in der Schule und für sie gearbeitet hat, hielt Herr Dr. h. c. Karl Bürki einen Kurzvortrag über «Grundsätzliches zur Gemeinschaftskunde». Da der Vortrag in extenso im Schulblatt veröffentlicht wird, kann hier auf eine Inhaltsangabe verzichtet werden. (Siehe Seite 219 dieser Nummer. Red.) Mit einem Bekenntnis zum Lehrerberuf, das ganz vergessen liess, dass Herr Dr. Bürki das achte Jahrzehnt hinter sich hat, schloss er seine trafen Ausführungen, die herzlich verdankt wurden.

Die Ausstellung ist in zwei Abteilungen gegliedert. Im ersten Saal finden sich die Beiträge der Volksschule zur Gemeinschaftskunde. Die Frage: «Wer befiehlt eigentlich, dass wir zur Schule gehen müssen?» gibt Anlass, neben ähnlichen andern Kinderfragen, zu gemeinschaftskundlichem Unterricht auf der Unterstufe. Münsterbau und Bau der neuen Petruskirche lassen das Gemeinschaftswerk verstehen. Wertvolle Begriffe werden erarbeitet durch Einblicke in das Wesen der bergbäuerlichen Genossenschaft. Geschichtliche Ergebnisse, Wahlen und Abstimmungen werden benützt, um in das Funktionieren der Demokratie einzuführen. Auch der Schulfunk ist mit einer Darstellung vertreten, ebenfalls die welsche Schweiz. Im zweiten Saal sind die Beiträge der Fortbildungs- und Gewerbeschulen untergebracht. Das Trockenjahr 1947 dient als Grundlage zur Erarbeitung des Problems der Wasserbeschaffung und der Hilfen bei mangelhaftem Niederschlag, das eine Mal in einer Fortbildungsschule auf dem Lande, das andere Mal in einer Klasse von Kochlehrlingen in der Gewerbeschule. Die Nationalratswahlen bieten Gelegenheit, den Kampf um Arbeit und Brot zu erläutern. Das Thema «Der straffällige Mensch» ist Grundlage eines freiwilligen staatsbürgerlichen Bildungskurses der Zürcher Gewerbeschule. Die welsche Schweiz bringt auch hier auch ihre Wege zur Darstellung. Eine ganze Wand ist den Rekrutenprüfungen gewidmet, wo die mündlichen Prüfungen in fünf verschiedenen Berufsgruppen dargestellt sind, ergänzt durch Beispiele aus der schriftlichen Prüfung. Auch das Jugendparlament gibt Auskunft über seine Ziele, seine Entwicklung und seine Arbeit.

Eine reichhaltige Ausstellung von Büchern, Zeitschriften, Chroniken und volkskundlichen Werken orientiert über die Literatur zum Unterricht in der Gemeinschaftskunde und deutet Quellenmaterial an.

Die Ausstellung wird dadurch bereichert, dass am 4. September Lehrproben abgehalten werden: Eine Rekrutenprüfung wird durchgeführt; die Auswertung einer Schulfunksendung in einer Gewerbeschulklasse wird gezeigt; mit Schülern einer Fortbildungsschule wird das Thema «Fremdarbeiter in der Schweiz» behandelt. Ferner finden im Vortragssaal der Schulwarte öffentliche Tagungen des Jugendparlamentes statt, und zwar am 1. Juli, am 20. August und am 13. September.

Gegenüber andern Veranstaltungen zum Jubiläum der schweizerischen Bundesverfassung nimmt sich die Ausstellung

über Vaterlandskunde recht bescheiden aus; aber die Schule machte nie grosses Wesen mit ihrer Arbeit. Sie will ja auch mit dieser Ausstellung nicht glänzen und sich nicht hervor-tun. Die Ausstellung soll anregen, sie möchte Wege zeigen, die möglicherweise zum Ziele führen – und diesen Zweck scheint sie zu erfüllen.

H. R.

Bundesfeiersammlung. Mit dem 15. Juni hat die Bundesfeier-Sammlung begonnen. Obwohl an solchen Veranstaltungen zur Zeit kein Mangel ist, wird niemand die Berechtigung gerade dieser Aktion ernsthaft in Zweifel ziehen. Sie ist aus der Geschichte unseres Landes herausgewachsen und knüpft an ein Ereignis an, das jedem rechten Schweizer teuer sein muss. Mit der Erinnerung an dieses Ereignis will sie auch die Lehre, die es uns aufgibt, wach erhalten: die gegenseitige Hilfsbereitschaft aller gegen alle; und das gerade in der Zeit, da das Schweizervolk sich anschiekt, den Gedenktag der Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft festlich zu begehen. So konnten als Resultat dieser Sammlungen bis anhin über 18 Millionen Franken für gemeinnützige und kulturelle Aufgaben im Dienste des ganzen Landes zur Verfügung gestellt werden.

Die kommende Aktion ist für die Bekämpfung der Tuberkulose, insbesondere für tuberkulöse Soldaten bestimmt; sicher eine Aufgabe, die einer Bundesfeier im Jubiläumsjahr 1948 würdig ist. Mit guten Gründen wird dabei wohl niemand abseits stehen können; es ist darum zu hoffen, dass die Bundesfeier-Karten und -Marken und nicht zuletzt dann auch noch die Abzeichen eine gute Aufnahme finden.

Wir bitten um etwas, das Sie nichts kostet. Liebes Fräulein Lehrerin, lieber Herr Lehrer! Im kommenden Sommer (März-Oktober) wird eine grosse Zahl ausländischer Studenten, besonders deutscher Kommilitonen, in die Schweiz kommen, um bei unsern Bauern drei bis vier Wochen zu arbeiten. Sie sind eingeladen von uns, dem Verband der schweizerischen Studentenschaften und der schweizerischen Landdienstkonferenz. Vielleicht, ja, wahrscheinlich, wird auch in Ihr Dorf eine Studentin oder ein Student (oder gleich auch mehrere) zur Arbeit kommen. Ich sage: «Zur Arbeit», denn vorzüglich dieses Zweckes wegen kommen sie hierher.

Aber – und das verstehen Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, wohl sehr gut – ein Student, und besonders ein ausländischer Student bei uns, hat neben der Handarbeit auch seine Gedanken. Und da sind wir nun eben mit unserer Bitte!

Wäre es Ihnen wohl möglich, sich dieser Studenten etwas anzunehmen? Sie brauchen Ihre kostbare Zeit nicht daran zu verlieren, beileibe nicht! Aber vielleicht gehen Sie einmal nach Feierabend (wenn Sie die obligaten Heftstösse durchkorrigiert haben) auf den Bauernhof und plaudern ein wenig mit den Studenten. Vielleicht nehmen Sie ihn einmal mit auf Ihren Sonntagsspaziergang oder laden ihn auf einen Abend (zu einem Lindenblütentee) zu Ihnen ins Haus ein.

Was Sie mit ihm besprechen sollen? Einfach alles, was ihn interessiert: Von unsern 22 Staaten, der Macht der Gemeinde, was eine Genossenschaft ist (und wie wichtig sie für unsern Staat ist), was für Bräuche man in der Gegend hat, von der Gemeinschaft im Dorf. Vielleicht gibt es auch irgendwo in der Nähe etwas Interessantes zu sehen (es brauchen ja nicht gerade militärische Anlagen zu sein), ein schöner Bau, ein typisches Bauernhaus, eine Burgruine usw. – Nur eines nicht! Denken Sie nicht, Sie müssten einen auf politische Irrwege geratenen jungen Menschen zu unserer Staatsform bekehren. Der betrachtende und denkende junge Ausländer findet das Schöne und Gute an unsern Einrichtungen selbst heraus und zieht, wenn er nicht verbohrt ist, die Konsequenzen von sich aus. Es ist ja ein alter Grundsatz der Pädagogen, dass nur das bei einem Schüler Wahrheitsgehalt bekommt, was er selbst erlebt und von sich aus eingesehen hat.

Das ist unsere Bitte. Sprechen Sie in einer Pause mit Ihren Kollegen darüber, vielleicht kommen Sie dann auf andere Gedanken, die noch besser sind.

Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen, hoffen, dass Sie selbst mit Ihrem Schützling viel Freude erleben und grüssen Sie, indem wir unsern herzlichen Dank schon jetzt aussprechen, recht freundlich

Verband der schweizerischen Studentenschaften
Amt für Arbeitskolonien ETH 18c, Zürich.

Italienreise. (Mailand-Bologna-Florenz-Rom-Grosetto-Livorno-Pisa-St. Margherita-Genova-Pavia-Mailand). Letzten Sommer griff in unserm Kollegium ein ansteckendes Reise-fieber um sich. Wir begeisterten uns für eine Reise nach Italien. Ein Kollege kam bald mit konkreten Plänen: die Firma Dähler & Co. in Burgdorf war gewillt, uns zu günstigen Bedingungen zu führen. Und der schöne Traum erfüllte sich! In der Morgenfrühe des 16. Oktobers 1947 fuhr die 25köpfige Reisegesellschaft, die Leute aus den verschiedensten Berufen vereinigte, über Susten und Gotthard Italien zu.

Dank der umsichtigen Reiseleitung brachten wir unglaublich viel in den elf Tagen unter. Die Reiseleiterin, Fräulein Dähler, fliessend italienisch sprechend, betreute uns mit viel Einfühlungsvermögen: sie sorgte für Führung der Kunstliebhaber, wies eine andere Gruppe in die schönen Geschäftsviertel, ging abends mit den Immer-Unternehmungslustigen aus. Darum herrschte auch stets eine zufriedene, spannungsfreie Stimmung.

Dankbar denken wir an alles, was wir aufnehmen durften. Immer wieder fesselte uns die fremdartige Landschaft. Toscana, Campagna sind uns lebensvolle Begriffe geworden. Unvergessliche Bilder voll Romantik haben sich uns eingeprägt. Noch tiefer berührte uns die Begegnung mit Schönstem, was in Malerei, Plastik und Architektur je geschaffen wurde.

Unser Reisefieber wurde nicht gekühlt. Nein, wir hoffen, bald wieder reisen zu können, und herzlich gern wieder in dem weiss-blauen Dählerwagen, der kein einziges Mal störrisch war und uns getreulich viele Hunderte von Kilometern weit führte.

V. S.

NEUE BÜCHER

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten

Berner Heimatbücher.

Nr. 33 Walter Laedrach, *Bern, die Bundesstadt*.

Nr. 34. Gerber und Schmalz, *Findlinge*.

P. Haupt, Bern. Je Fr. 3. 50.

Berner Wanderbuch 3. Passrouten. 30 Routenbeschreibungen. Bearbeitet von Otto Beyeler. Kümmerly & Frey, Bern.

Wilhelm Friedrich, Mutter der Liebe. A. Francke AG., Bern. Fr. 4. 50.

A. Glättli et C. Th. Gossen, 400 Gallicismes à l'usage des élèves des écoles moyennes de la Suisse alémanique. A. Francke AG., Bern. Fr. 2. 40.

Guggisberg. Jahrbuch 1947/48. Herausgeber: E. W. Stalder, Guggisberg. GBS-Verlag, Schwarzenburg. Fr. 4. 50.

Jakob Kübler, Die Schweiz in Geschichte und Sage. Von der Urzeit bis zum Abschluss der Mailänderfeldzüge. Huber & Co., AG., Frauenfeld. Fr. 4. 80.

Dr. Paul Moor, Umwelt, Mitwelt, Heimat. Eine heilpädagogische Studie. Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. A. Fr. 6. —.

Naturgeschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Band 1: Pflanzenkunde, Tierkunde. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 6. —.

Le centenaire de la Constitution de 1848

III. Le système des deux chambres et la première Assemblée fédérale

Chargées d'élaborer la nouvelle constitution, la Commission des vingt-trois membres et la Diète fédérale, érigée en assemblée constituante, s'étaient trouvées en présence d'une tâche ardue et de problèmes extrêmement difficiles à résoudre. Il fallait concilier d'une part la souveraineté populaire, les droits des citoyens et la puissance de l'Etat, et il fallait d'autre part établir un équilibre satisfaisant ou, si l'on veut, un compromis entre les pouvoirs de la Confédération et ceux des cantons qui la composaient, entre l'unité nationale et la pluralité cantonale, entre les tendances unitaires et centralisatrices et l'Etat fédératif et les tendances fédéralistes et centrifuges des cantons.

En ce qui concerne les rapports entre l'individu et l'Etat, leurs droits et leurs devoirs respectifs, les constituants n'eurent qu'à s'inspirer des expériences faites depuis quinze ans dans les cantons régénérés et qui avaient donné d'excellents résultats. A l'exemple de ces cantons, la Diète adopta les principes fondamentaux découlant du droit naturel, qu'avaient proclamés les philosophes du XVIII^e siècle, les insurgents d'Amérique et les révolutionnaires français, à savoir la souveraineté populaire, la liberté individuelle et l'inviolabilité de la propriété, et, pour l'exercice de la souveraineté populaire, la démocratie représentative.

Quelle serait, dans la Confédération, l'autorité législative? Les constituants de 1848 furent placés devant l'alternative suivante: ou maintenir l'ancienne Diète, mandataire des cantons, ou bien, comme dans les cantons régénérés, établir un Grand Conseil représentant l'ensemble des citoyens, c'est-à-dire la nation tout entière. Par la première solution, les citoyens étaient lésés; par la seconde, les cantons étaient préteritis. La Diète eut la sagesse de donner satisfaction aux uns et aux autres en créant le *Conseil national* et le *Conseil des Etats*, qui, par leur fusion ou leur amalgame, formèrent l'*Assemblée fédérale*. Ce système des deux chambres ou *bicaméralisme*, emprunté aux Etats-Unis de l'Amérique du Nord, où il fonctionnait avec succès depuis soixante ans, fut préconisé en Suisse dès 1799 par Jean-Georges Müller, de Schaffhouse, frère de l'historien. L'idée fut reprise après 1830 par le philosophe Troxler, exposée au Grand Conseil de Genève et à la Diète par James Fazy et vigoureusement défendue par les rédacteurs du projet de constitution, Kern et Druey, et soutenue dans le pays par la propagande de Kasthofer, Bornhauser et leurs émules.

Le système bicaméraliste était conforme aux deux principes qui se trouvent à l'origine de la nation helvétique, à savoir le principe communautaire et l'idée fédéraliste: le Conseil national est en effet l'expression de la communauté tout entière, et le Conseil des Etats, où les cantons étaient égaux entre eux, restait l'image de l'ancienne fédération des ligues ou communautés suisses. Refuge du fédéralisme, le Conseil des Etats assurait aux cantons catholiques une représentation bien supérieure à celle qu'aurait justifiée le chiffre de leur population. La voix du plus petit canton y a,

en effet, la même valeur que celle du plus grand. Quant aux membres du Conseil fédéral, ce collège des sept sages, ils rappelaient les hommes de confiance que la communauté primitive plaçait à sa tête pour la guider, la conseiller et la diriger.

Il ne faut donc pas s'étonner si les institutions de la jeune Confédération fonctionnèrent avec une harmonie et une régularité remarquables, dès qu'elles furent mises en action. En réalité elles n'étaient pas nouvelles: elles appartenaient au vieux fonds helvétique. Passées en Grande-Bretagne, puis dans la Nouvelle-Angleterre sous la forme de la communauté calviniste, presbytérienne ou puritaine, réduites en corps de doctrine par J.-J. Rousseau et adoptées par les théoriciens de la Révolution française, les idées qui se trouvaient à la base des institutions démocratiques de 1848 étaient rentrées en Suisse, leur patrie spirituelle, leur terre d'élection.

Ainsi l'année 1848 peut-elle être considérée comme l'une des plus heureuses et peut-être la plus heureuse de notre histoire nationale. Elle fut un renouveau et une résurrection. Après une nuit orageuse, un ciel bleu et serein souriait à la Patrie retrouvée. Les bourgeois gonflés des arbres promettaient des fruits savoureux, et les jeunes blés, qui frémissaient dans les champs allaient produire de riches moissons.

Dix jours après que la Constitution eut été mise en vigueur, le 22 septembre 1848, la Diète fédérale se retira, après une existence de cinq siècles et demi. L'Assemblée fédérale fut convoquée à Berne pour le 6 novembre 1848. La veille déjà, la fière cité des Zähringen, qui recevait à ses frais les nouvelles autorités fédérales, avait revêtu sa parure des grands jours de fête: 155 coups de canon furent tirés en l'honneur des 111 députés du Conseil national et des 44 députés du Conseil des Etats. Les portes de la ville et la cathédrale furent illuminées. Le 6 novembre au matin, les députés assistèrent à un service divin, les réformés à la cathédrale, les catholiques à l'église française. Après les cérémonies religieuses, tous les députés se réunirent à l'Hôtel de Ville. De là, au son des cloches et de la musique, ils marchèrent à travers les rues pavoisées, pour gagner les salles où ils devaient délibérer, le Conseil national au Casino, le Conseil des Etats à l'Hôtel des Etats extérieurs, ancien siège de la Diète. Ce cortège solennel passa entre une double haie de soldats, d'étudiants et de cadets. Notons en passant que le Conseil national devait quitter plus tard le Casino pour l'Hôtel de Ville, à cause de son éclairage « par trop républicain », qui consistait en quatre bougies.

Les présidents d'âge, Sidler, de Zoug – vieux lutteur libéral élu par Zurich – et Page, de Fribourg, prononcèrent les discours de circonstance, le premier au Conseil national, le second au Conseil des Etats. Le soir, au théâtre, il y eut un magnifique banquet offert par la ville de Berne, qui arbora dans la salle les armoiries chargées d'or et d'argent de ses corporations. Les dames appartenant au monde officiel, en brillantes toilettes, occupaient les galeries. L'allégresse fut générale: les orateurs portèrent des santés innombrables à la liberté, à la concorde et à la réconciliation de tous les Confédérés.

Les lampions étaient à peine éteints que, le lendemain déjà, nos pères conscrits avec une conscience et une gravité tout helvétiques, se mirent au travail. Les deux conseils constituèrent leur bureau. Au quatrième tour de scrutin, par 50 voix sur 92 votants, Ochsenbein fut nommé président du Conseil national, contre Funk et Neuhaus. Alfred Escher fut élu vice-président.

Le 8 novembre, Ochsenbein prononça un discours d'ouverture qui ne dut laisser aucune illusion aux vaincus du Sonderbund sur la façon dont ils seraient traités par les maîtres de l'heure: «L'hydre de la discorde, dit-il, qui a été étouffée l'année dernière, relève la tête. Ne tardons pas à l'écraser.» Les Etats d'Uri, d'Obwald et de Nidwald ayant élu leurs députés aux chambres sous la réserve que leurs anciens droits leur seraient garantis, ces élections furent cassées par le Conseil national. Ils se soumirent à cet arrêt et firent de nouvelles élections. Les nouvelles autorités fédérales entendaient se faire respecter: à peine installées, elles imposaient leur volonté.

Le 16 novembre, l'Assemblée fédérale nomme les hautes autorités de la Confédération. Le premier Conseil fédéral fut constitué comme suit:

Ulrich Ochsenbein, président du Conseil-exécutif du canton de Berne, élu au premier tour de scrutin par 92 voix; *Jonas Furrer*, bourgmestre de Zurich, au premier tour par 85 voix; *Henri Druet*, conseiller d'Etat vaudois, au premier tour par 76 voix; *Wilhelm Näff*, landammann de Saint-Gall, au premier tour par 72 voix; *Joseph Munzinger*, landammann de Soleure, au second tour par 71 voix; *Frédéric Frey-Hérosé*, landammann d'Argovie, au second tour par 70 voix et *Stefano Frascini*, conseiller d'Etat tessinois, au troisième tour par 68 voix. Jonas Furrer fut élu président de la Confédération, et Jean-Conrad Kern, de Thurgovie, président du Tribunal fédéral. Les deux confessions religieuses et les trois langues nationales, ainsi que les trois plus grands cantons, Berne, Zurich et Vaud, étaient représentés au Conseil fédéral. Il y avait quatre protestants et trois catholiques, Munzinger, Näff et Frascini. Jean-Ulrich Schiess (1813-1883), de Hérissau, secrétaire d'Etat depuis 1847, fut nommé chancelier de la Confédération et le resta jusqu'en 1881. Ce petit Appenzellois, vif et débrouillard, était très versé dans les questions d'ordre constitutionnel; ses procès-verbaux sont restés des modèles du genre.

Le 28 novembre 1848, Berne fut désignée par l'Assemblée fédérale en qualité de ville fédérale.

P.-O. Bessire.

Besoin de communion

(Fin)

Si le maître n'est ni moqueur, ni grondeur, et qu'il ne croie pas ses positions intangibles, il voit la jeunesse venir à lui avec ses questions et ses doutes, son pressant besoin d'éclaircissement. Après avoir pratiqué Pascal un trimestre durant un élève dit en confidence: «Pascal ne me touche pas, et d'abord il n'est pas vrai qu'on n'ait rien perdu si l'on parie que Dieu existe quand peut-être on verra qu'il n'existe pas. On a perdu son temps à le chercher, à lui obéir et à craindre ses châtiments.» Un tel aveu prouve incontestablement qu'on

a mis «l'élève en face de lui-même, première grâce de l'éducateur chrétien» (Dournes, déjà cité). Et la seconde grâce consiste à le laisser en présence de Dieu... même si des pleurs qu'elle ne peut réprimer gagnent cette jeune fille qui doit commenter par écrit le petit poème émouvant de Hugo (dans «Les quatre vents de l'esprit»):

«Oh! quoique je sois, sur la grève,
Le flocon d'écume qui fuit,
Quoique je n'aie en moi qu'un rêve,
Quoique je sois poussière et nuit...».

A lire les éducateurs modernes, et par exemple Jacques Maritain dans «L'éducation à la croisée des chemins», ouvrage paru il y a moins d'un an, on remarque avec plaisir que bien des vues peuvent s'appliquer indifféremment aux écoles primaires et moyennes. «Ce qui est de la plus grande importance pour les éducateurs eux-mêmes, c'est d'avoir – dit Maritain – une sorte d'attention aimante et sacrée à l'identité mystérieuse de l'enfant, chose cachée qu'aucune technique ne peut atteindre. La fin première de l'éducation concerne la personne humaine dans sa vie personnelle et son progrès spirituel, non dans ses relations avec le milieu social. Le second des buts essentiels de l'éducation c'est de guider le développement de la personne humaine dans la sphère sociale en éveillant et en affermissant le sens de sa liberté comme celui de ses obligations et de ses responsabilités.» La première phrase de cette citation n'a peut-être rien de très original puisque Vinet en a exprimé la pensée en des termes semblables, mais il est nécessaire que soit répété ce qui ne saurait varier; quant à la suite, un observateur neutre, tel M. Ed. Jaloux qui connaît bien notre esprit romand, insisterait sur le second des buts de l'éducation parce que chez nous «l'obéissance au destin est plus importante que la participation à la vie sociale, et que l'homme s'intègre moins dans un ensemble, dans la société que le Français». Dans la pratique de l'école on se rend compte que le corps d'une classe est souvent trop bien cimenté pour qu'on puisse en détacher les éléments divers qui le composent; les élèves que la maladie ou l'infirmité ont marqués sont les plus personnels ou les plus dociles dans cette marche vers le progrès spirituel mais ils restent à l'écart en solitaires; les plus intelligents, les plus mûris par de solides lectures ou un contact avec des adultes ne veulent pas se mettre en avant ni sortir de l'ombre pour entrer dans une lumière qui les mette en évidence; on obéit donc à la loi du troupeau, et toute l'autorité amicale du maître n'empêchera pas l'ostracisme prononcé par le groupe contre tout individu trop indépendant. Les choses étant telles dans cette recherche de la fin première de l'éducation, on soutiendrait volontiers que tout concourt à l'étreinte du second des buts. Certes, le maître se réjouit de compter tous ceux qui, éclaireurs, moniteurs de gymnastique, etc., acceptent parfois de lourdes tâches parce qu'ils ont le sens de leurs obligations et de leurs responsabilités; mais les travaux sans gloire auxquels les élèves ont dû s'astreindre dans toutes les écoles pour le ramassage et le tri des produits et objets, au cours de la guerre et jusqu'aujourd'hui, n'ont pas toujours réuni le nombre suffisant d'aides bénévoles. Ce qui peine aussi, c'est qu'à l'intérieur même d'une

classe il y ait régulièrement un ou deux intouchables qu'on dédaigne sans remords et qu'on ne s'efforce pas d'intégrer dans la société; les jeunes sont en effet « dans cette période ardente où le corps travaille si robustement à élever ses palais entre lui et l'âme qu'elle semble bientôt avoir disparu jusqu'au jour où la maladie ou le chagrin ont lentement miné la douloureuse fissure au bout de laquelle elle réapparaît » (Proust). Dans son livre Jacques Maritain cite volontiers les Américains qu'il a connus chez eux pendant la guerre, entre autres Clutton qui aurait dit en substance: « l'éducation devrait nous enseigner comment être toujours enamouré, et ce dont nous devrions être enamourés. Les grands événements de l'histoire ont été l'œuvre des grands amoureux, des saints, des hommes de science et des artistes, et le problème de la civilisation est de donner à chaque homme une chance de devenir un saint, un homme de science ou un artiste. Mais ce problème ne peut être envisagé, bien moins encore résolu, à moins que les hommes n'aient le désir d'être des saints, des hommes de science et des artistes; et s'ils doivent entretenir ce désir d'une façon consciente et continue, alors il faut leur enseigner ce que cela signifie que d'être ces trois choses. » Cette pensée rejoint très exactement celle de Bergson aux yeux de qui les saints et les martyrs étaient les vrais éducateurs de l'humanité. M. Clutton n'ignore pas que les vocations se décident à tout âge; nous suivons sa manière de voir en ajoutant que si l'on apporte à sa naissance sa nature religieuse, ses dons d'artiste ou d'observateur, l'école doit néanmoins se faire pressante dans son invitation aux jeunes à embrasser une des trois vocations; l'école persuade, elle forme et façonne le petit d'homme dans la mesure où elle veut le connaître, le comprendre dans son parfait épanouissement, et l'aimer; elle agit donc sans contraindre, sans négliger ni piétiner les ressources de l'enfant à l'égard de la vie spirituelle.

En fin de compte la question qui nous a préoccupé ici se résout pour le maître en une attitude philosophique ou religieuse à adopter afin de se sentir soutenu dans sa vocation. Après les écrivains et les éducateurs, les philosophes même découvrent la nécessité de la communion par l'amour; le professeur Ch. Werner dans « Le problème du mal » nous propose cette conclusion qui est un encouragement: « L'homme par l'intelligence et par l'amour comprend et veut l'unité des êtres. A la lumière de l'intelligence, le désir devient la charité, l'amour qui surmonte toutes les divisions et toutes les séparations. Le privilège de l'homme c'est de pouvoir s'élever, par la liberté, à la vie de l'amour. »

B. Barrelet.

DANS LES CANTONS

Genève. *Gratuité des fournitures scolaires et de l'enseignement.* Le Grand Conseil genevois a été saisi d'un nouveau projet concernant la gratuité de l'enseignement secondaire: les fournitures scolaires seraient données gratuitement à tous les élèves de l'enseignement secondaire (inférieur et supérieur) qui ont la moyenne générale de 4,5 sur 6 pour le travail; les élèves de l'enseignement secondaire supérieur qui ont cette moyenne ne paieraient pas d'écologie; enfin des bourses d'entretien de 360, de 720 ou de 1080 francs par an seraient accordées à ces mêmes élèves, si leurs parents n'ont pas un certain revenu.

B. I. E.

Schaffhouse. Le manque d'instituteurs dans le canton de Schaffhouse a contraint le Département de l'Instruction publique à prendre des mesures qui seront difficilement comprises au delà du Rhin. Dans une petite localité schaffhousoise, la place d'instituteur de la classe unique était à repourvoir. Malheureusement aucun maître ne s'annonça, car aucun instituteur schaffhousois n'était disponible à ce moment là. Alors que dans la région zurichoise voisine, des places semblables peuvent aussi être occupées par des institutrices, les communes de la campagne du canton de Schaffhouse n'admettent pas qu'une classe unique ait une institutrice à sa tête, même provisoirement. La place a été confiée provisoirement à un pasteur qui ne possède pas de brevet d'enseignement. Cette manière d'agir devient encore plus étonnante, quand on sait que le pasteur en question n'est pas citoyen suisse.

Schweiz. Lehrerzeitung.

A L'ETRANGER

Allemagne. *L'enseignement secondaire en Allemagne.* Dans les zones américaine et anglaise, plusieurs essais d'école secondaire, fondée sur l'étude des humanités ont été tentés. Le Ministre Schnippenköpfer, qui a réorganisé le système scolaire des provinces de Westphalie et du Rhin septentrional, croit à la puissance d'un humanisme chrétien encore fortement enraciné dans le peuple allemand. C'est pourquoi l'étude du latin est obligatoire dans les trois classes inférieures du gymnase et forme la base commune des diverses sections de l'enseignement secondaire. Ce n'est qu'à partir de la quatrième classe que le gymnase se divise en sections littéraire et scientifique. Dans cette dernière section, on estime que les branches scientifiques doivent servir d'« instrument de pensée » et que leur étude doit jouer le rôle de celle des langues anciennes dans le gymnase classique. L'étude de la philosophie est obligatoire dans les deux classes supérieures. Dans la zone française, au contraire, la tendance actuelle consiste à remplacer l'étude du latin par celle d'une langue moderne, mesure qui est généralement accueillie avec faveur. On assiste à une unification des divers types d'écoles secondaires. L'école unique dénommée « gymnase » comprend trois années d'études communes pour tous les élèves, sans latin et avec seulement deux heures de mathématiques. Une grande importance est donnée à l'étude des langues vivantes (français, cinq heures par semaine). A partir de la quatrième année, le gymnase se divise en deux sections, une section littéraire et une section scientifique. Les élèves très bien doués peuvent faire partie d'une section intermédiaire, leur offrant les principaux avantages des deux sections. A partir de la sixième année, il se divise en quatre sections: littéraire A (grec-latin); littéraire B (anglais-latin); scientifique D (sciences-mathématiques-anglais); section intermédiaire C (sciences-mathématiques-français-latin). Les autres branches sont communes à toutes les sections (histoire, géographie, etc.). On a introduit récemment, dans la classe supérieure, deux heures de philosophie et, dans presque toutes les classes, une heure hebdomadaire d'explication de textes de la littérature universelle, traduits en allemand. Sur la demande des autorités allemandes, les Français ont autorisé chaque province à conserver un gymnase de l'ancien type. (D'après Schola, Heft 1 et Das Volk, 23. août 47.) B. I. E.

Autriche. *En faveur de l'enfant.* L'association autrichienne Kinderland, constituée depuis une année, cherche à améliorer dans tous les domaines le sort des enfants du pays. Convaincue que l'avenir de la nouvelle génération dépend de l'union de tous — sans distinction de religion, de situation sociale ou de parti politique — l'association cherche à grouper les efforts des milieux les plus divers. C'est ainsi qu'éducateurs, parents et autres collaborateurs participent d'une façon désintéressée à cette belle tâche. Ils ont déjà rendu de grands services pour le bien-être de la jeunesse: des milliers d'enfants de santé compromise ont pu être soignés; l'association a distribué des vête-

ments chauds et une nourriture substantielle en grandes quantités; elle s'est en outre occupée de homes d'enfants, de Kindergarten, d'équipes de jeux, et a procuré aussi aux jeunes des loisirs agréables. *Kinderland* se propose d'étendre toujours davantage son action bienfaisante, afin d'arriver, par une meilleure condition de vie, à susciter un esprit nouveau nécessaire au relèvement du pays.

B. I. E.

Espagne. Cervantes et l'école. Le quatrième centenaire de la naissance de l'auteur de *Don Quichotte* a donné lieu dans les revues pédagogiques espagnoles à un très grand nombre d'articles concernant l'influence de ce chef-d'œuvre littéraire dans l'enseignement de la langue. En outre, le Ministère de l'Education nationale a créé un prix de 3000 pesetas pour récompenser le meilleur travail littéraire sur Cervantes écrit par un élève immatriculé en 1946/47 ou 1947/48 dans une école secondaire officielle ou reconnue. Un autre prix de 2000 pesetas sera attribué à l'élève qui exécutera le meilleur dessin sur un sujet se rapportant à Cervantes. Les travaux devraient être présentés avant le 1^{er} avril 1948.

B. I. E.

DIVERS

Un cours de vacances en Italie. Les cours organisés chaque année par les Universités d'Italie vous sont trop connus pour qu'il soit nécessaire d'en louer les mérites. Qu'il me soit permis pourtant de vous communiquer une innovation récente de deux ans: un cours organisé pendant nos vacances, à la mer, cette année à San Remo, par des professeurs de l'Université, des Gymnases, de l'Ecole Normale supérieure de Gènes (centre de Culture internationale).

Etude de l'italien (langue et littérature); conférences d'ordre philosophique, artistique, économique, par d'éminentes personnalités italiennes; un voyage d'étude en Ombrie, sous la conduite de critiques d'art. Ce cours se déroulera selon un programme dont le sérieux n'exclura pas les moments de liberté et les heures de plage. Prix très avantageux, payable en Suisse.

Pour tous renseignements, programmes, conditions, s'adresser à Mme M. Chappuis, 37, rue de Morat, Bienne.

BIBLIOGRAPHIE

Walter Ackermann, L'appel des nuages. L'aviation, sa technique, son enchantement. 4^e édition revue et complétée. Un volume de 228 pages, 16×23, avec 16 pages hors texte et de nombreux dessins dans le texte, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 9.—

A notre époque de progrès techniques incessants, l'avion est une des machines qui a le plus d'attrait pour les jeunes. Leur grand désir est de pouvoir voler un jour, mais auparavant ils tiennent à se renseigner sur tout ce qui touche à la science, à la mécanique et au sport de l'aéronautique. Il existe, pour satisfaire ces légitimes aspirations, un très beau livre qui fut écrit par un de nos grands pilotes de ligne, Walter Ackermann de la Swissair, dont la mort a plongé toute l'aviation suisse dans le deuil. Ce livre était épuisé et l'on a eu l'heureuse idée de le rééditer. Mais les progrès réalisés pendant la dernière guerre ont été si importants qu'il n'était plus possible de le présenter sans le remanier. Le frère de l'auteur, le colonel Robert Ackermann, s'est chargé de cette mise au point. « L'appel des nuages » ne perd rien de sa valeur; il est d'ailleurs parcouru d'un bout à l'autre par l'enthousiasme qui fut le moteur de toute la vie de Walter Ackermann. Le texte est animé de dessins explicatifs, très clairs et orné de belles photos en hors-texte. Tous les jeunes gens passionnés d'aviation auront à cœur de posséder ce livre où ils trouveront, entre autres, un fort beau chapitre sur le rôle de l'organisation de notre arme aérienne.

Gonzague de Reynold, Contes et légendes de la Suisse héroïque.

Un volume de 224 pages, 14×19, avec 21 bois de A. Mathey, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5.50.

Chaque pays a son trésor de légendes forgé au cours des siècles. L'origine des unes se perd dans la nuit des temps tandis que d'autres se greffent sur des événements historiques qu'elles racontent un peu à leur manière. Mais toutes ont leur valeur, parce qu'elles sont significatives de la vie et du génie d'un peuple. C'est dans le folklore suisse qu'est allé puiser M. de Reynold pour composer ce recueil; il a choisi parmi les légendes celles qui évoquent le mieux les origines du pays, tel moment important de son histoire, ou qui mettent en scène de grands personnages. Tout un monde défile dans cette fresque animée, ancêtres fabuleux, pionniers du christianisme, fondateurs de villes, lutteurs de l'indépendance; on y voit passer les fléaux et les guerres, on y entend tantôt gémir et prier, tantôt espérer et se réjouir les habitants des villes, des campagnes et des montagnes. Mais, en dépit de leur couleur parfois sombre, ces récits sont vivifiants et traduisent bien l'esprit d'une nation qui veut rester pieuse, forte et libre. L'auteur a su donner à chacun d'eux la forme poétique qui lui convenait et adopter, selon le sujet traité, le ton simplement narratif, grave, jovial ou dramatique; on pourra comparer à cet égard des morceaux comme *La légende de Nuithon*, *Le martyr de la Légion chrétienne*, *Le Comte de Gruyère* et *Le Conseil des morts*.

Richard Meili, Psychologie de l'orientation professionnelle.

Edition française établie par Rose Frauchiger. Quarante-troisième volume de la Collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc S. A., Genève. Fr. 5.50 + impôt.

Au moment où l'individu est appelé à s'intégrer dans les cadres économiques de la société, il est essentiel de faire appel à l'orientation professionnelle dont le but est de faciliter cette intégration, et de la rendre aussi fructueuse que possible individuellement et socialement. On aperçoit donc la diversité des problèmes qu'elle est appelée à résoudre dans la vie actuelle. Sa mise en œuvre va supposer d'une part la connaissance de l'homme, de ses facultés, de ses tendances conscientes et inconscientes; de l'autre, celle des professions avec leurs exigences physiques et morales, avec leur structure technique, économique et sociale. Elle va impliquer un sens suffisant de l'évolution technique et économique, ainsi que de multiples questions notamment d'ordre culturel et social.

La compétence de Richard Meili en ces matières est universellement reconnue. Dans l'ouvrage qu'il nous présente aujourd'hui dans sa version française, il s'en tient principalement au côté psychologique. N'est-ce pas, en effet, le sujet à orienter qui présente une importance primordiale? N'est-ce pas en lui que toutes investigations doivent prendre leur origine? Il est capital de sauver d'abord l'individu, et d'éviter qu'il ne se fasse broyer dans les engrenages de la société moderne.

L'auteur nous soumet des réflexions, des points de vue, des observations, des suggestions du plus haut intérêt, que chacun pourra confronter avec ses propres expériences et qui lui permettront d'aboutir à une compréhension plus profonde de l'être humain.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV Sitzung vom 26. Juni 1948

1. **Rechtsschutz:** *a.* In einem *schwierigen Streitfall* wird nochmals ein Versuch gemacht, zu einer gütlichen Einigung zu kommen. – *b.* Ein zugebilligter Rechtsschutz tritt in Kraft, wenn die Vorbedingungen erfüllt sind. – *c.* Durch den Rechtsberater muss ein verweigerter Protokollauszug verlangt werden. – *d.* Die *Versicherung einer Arbeitslehrerin* blieb ungenügend, weil die definitive Wahl gesetzwidrigerweise nicht erfolgte. Der KV gewährt Unterstützung bei den Behörden. – *e.* Von Beratungen in Stellvertretungs-, Anstellungs- und Wohnungsfragen wird Kenntnis genommen.
2. In Aufhebung eines früheren Beschlusses (siehe Berner Schulblatt vom 31. Januar 1948, S. 668) wird sich der KV inskünftig bei der **Aufnahme von Lehrkräften ohne bernischen Lehrausweis** auf Artikel 5, Absätze 1 und 2 der Statuten stützen und jeden Fall sorgfältig prüfen.
3. Dem Begehren der Vereinigung der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare um **Aufhebung des § 6 des Teuerungszulagendekretes vom 17. November 1947** wird vorläufig dahin entsprochen, dass dem Staatspersonalverband ein gemeinsames Vorgehen bei der Regierung vor, geschlagen wird. Andern Begehren des Verbandes wird bei sich bietender Gelegenheit ebenfalls so weit als möglich Rechnung getragen werden.
4. In die **pädagogische Kommission** werden gewählt: Werner Balsiger, Lehrer, Bern, für Frl. Hofstetter, Willy Ryter-Lehrer, Brenzikofen, für Röthlisberger, Frau Stähli, Lehrerin, Zweisimmen, für A. Bratschi, Ernst Segesser, Sekundarlehrer, Wabern, für Emil Wyss.
5. **Unterstützungen:** *a.* Ein kleinerer Beitrag an die Anschaffung eines Bettes für das Kind einer nach Deutschland ausreisenden früheren Kollegin; der Lehrerinnenverein und der SLV werden um Beteiligung ersucht. – *b.* 200 Fr. für eine Studienreise nach England. – *c.* Ein *Darlehen* von 250 Fr. an eine erkrankte Kollegin; gleicher Antrag an den SLV. – Zwei Gesuche um Beiträge für Auslandsreisen werden abgelehnt.
Dem SLV wird beantragt, ein schwer erkranktes Mitglied mit je 300 Fr. aus dem Unterstützungsfonds und der Stiftung für Kur- und Wanderstationen zu unterstützen.
6. Dem **internationalen Lehrerkongress in Interlaken, vom 2.–7. August 1948**, werden sich der Sekretär und die erste Angestellte zur Verfügung halten; ebenso ist das Sekretariat zur Mithilfe bereit beim *Empfang deutscher Pädagogen* in Bern, am 12. September 1948. – Kollege *Reuteler* vertritt den KV am Turntag der bernischen Lehrerturnvereine in Worb vom 3. oder 10. Juli.
7. Von gewissen Begleitumständen zur *Regierungsratswahl* vom 13. Juni und der Gründung des *Kantonalkartells der Angestelltenverbände* nimmt der KV Kenntnis, ebenso von den Bemühungen um eine baldige **Einberufung der Besoldungsgesetzkommission** und von den ersten Verhandlungen mit der Regierung um eine **Nachteuerungszulage für 1948**. Es ist zu erwarten, dass der Kanton nicht hinter dem Bund zurückstehen wird, der die Erhöhung der Lebenskosten vom letzten Herbst ausgeglichen hat.
Die Bestrebungen zur **Anpassung des Steuergesetzes an die veränderten Verhältnisse** wird der KV sorgfältig verfolgen, um im gegebenen Zeitpunkt Stellung beziehen zu können.

Schulausschreibungen im «Amtlichen Schulblatt» vom 30. Juni: 3 für Lehrer, 1 für Lehrerin an ländlichen Schulen, 1 für Lehrer in Köniz, 4 an Sekundarschulen, 1 sprachlich-historischer Richtung am Progymnasium Biel.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 26 juin 1948

1. **Assistance juridique:** *a.* A propos d'un grave conflit, on tente encore une fois d'arriver à un arrangement à l'amiable. – *b.* Dans un autre cas où l'assistance juridique a été accordée, celle-ci deviendra effective quand les conditions préliminaires seront remplies. – *c.* Il a fallu exiger par notre conseiller juridique l'extrait d'un procès-verbal qu'on nous refusait. – *d.* L'assurance d'une maîtresse d'ouvrage est demeurée insuffisante parce que l'élection définitive n'a pas eu lieu, contrairement à la loi. L'appui du comité cantonal auprès des autorités est accordé. – *e.* On prend connaissance des renseignements et conseils que le secrétariat a donnés dans des questions de remplacement, d'engagement et de logement.
2. A la suite de l'abrogation d'une décision antérieure (voir l'«Ecole Bernoise» du 31 janvier 1948, p. 668), le comité cantonal s'appuiera à l'avenir sur l'article 5, alinéas 1 et 2 des statuts quand il s'agira de **l'admission de membres du corps enseignant sans brevet bernois**. Il examinera soigneusement chaque cas.
3. Il est donné provisoirement suite à la requête de l'Association des institutrices mariées et des couples d'instituteurs demandant la **suppression de l'article 6 du décret du 17 novembre 1947 concernant les allocations de renchérissement**; il sera proposé à cet effet à la fédération du personnel de l'Etat d'entreprendre une démarche commune auprès du gouvernement. Dans la mesure du possible, et quand l'occasion se présentera, il sera tenu compte d'autres demandes de l'association.
4. **Dans la commission pédagogique de l'Ancien canton M^{lle} Hofstetter** sera remplacée par M. Werner Balsiger, instituteur à Berne, M. Röthlisberger par M. Willy Ryter, instituteur à Brenzikofen, M. A. Bratschi par M^{me} Stähli, institutrice à Zweisimmen, M. Emile Wyss par M. Ernest Segesser, maître secondaire à Wabern.
5. **Secours:** *a.* Un petit montant est accordé pour l'achat d'un lit à l'enfant d'une ancienne collègue qui retourne en Allemagne; la société des institutrices et la SSI sont invitées à participer à cette aide. – *b.* Fr. 200.– sont accordées pour un voyage d'études en Angleterre. – *c.* Un prêt de Fr. 250.– est consenti à une collègue malade; proposition est faite à la SSI d'allouer un même montant. – Deux demandes de fonds pour voyages à l'étranger sont rejetées. Il est proposé à la SSI d'accorder à un membre tombé malade un montant de fr. 600.– prélevé sur le fonds de secours et sur celui de la Fondation pour stations de passage et de cure.
6. Le secrétaire et la première employée seront à la disposition du **Congrès international des instituteurs qui aura lieu à Interlaken du 2 au 7 août 1948**; le secrétariat sera également à disposition lors de la *visite de pédagogues allemands à Berne*, le 12 septembre 1948. – Notre collègue, M. Reuteler, représentera le comité cantonal à la journée des sociétés bernoises de maîtres de gymnastique qui aura lieu à Worb le 3 ou 10 juillet.
7. Il est pris connaissance de certaines circonstances qui ont accompagné *l'élection au Conseil exécutif* du 13 juin, et celles concernant la fondation du *Cartel cantonal des associations d'employés*. Le comité cantonal a aussi pris acte des démarches entreprises pour que soit bientôt convoquée la **commission chargée de l'étude de la loi sur les traitements**. Il a encore pris connaissance des premières délibérations avec le gouvernement au sujet des **allocations supplémentaires de vie chère pour 1948**. Il faut espérer que le canton ne restera pas en retard sur la Confédération qui, elle, a déjà compensé l'augmentation du coût de la vie de l'automne dernier.
Le comité cantonal suivra attentivement les efforts en vue de **l'adaptation de la loi d'impôts à la situation changeante**; en temps voulu il pourra ainsi prendre position.

Mises au concours dans la «Feuille officielle scolaire» du 30 juin 4 places d'instituteurs, 1 place de maître des branches littéraires à l'école secondaire de Tramelan, 1 place de maître de français et d'histoire au progymnase français de Bienne.